



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 135.

Dienstag den 13. Juni

1843.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 46 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Erwiderung auf die Bemerkungen über den Aufsatz: „Ueber Verwaltung der Dorfgemeinden.“ 2) Korrespondenz aus Neisse, Pless, Steinsieffen. 3) Frage und Berichtigung. 4) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Den Inhabern hiesiger Stadt-Obligationen wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Zinsen davon für das halbe Jahr von Weihnachten 1842 bis Johanni 1843 an jedem der Tage vom 19. bis zum 30. Juni c. einschließl., mit alleiniger Ausnahme der dazwischen fallenden Sonntage in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auf der Kammerei-Haupt-Kasse hierselbst in Empfang genommen werden können.

Die Inhaber von mehr als zwei Stadtoobligationen werden zugleich aufgefordert, behufs der Zinsenerhebung, ein Verzeichniß, welches

- 1) die Nummern der Obligationen nach der Reihenfolge,
  - 2) den Kapitals-Betrag,
  - 3) die Anzahl der Zins-Termine, und
  - 4) den Betrag der Zinsen
- speziell nachweist, mit zur Stelle zu bringen.

Breslau, den 12. Juni 1843.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Ueber den Entwurf des Strafgesetzbuchs für die preussischen Staaten nach den Beschlüssen des königlichen Staatsraths.

1) Gleichheit des Gesetzes.

„Wenn man in der neuesten Zeit den Völkern den Beruf zur Gesetzgebung abgesprochen hat, so ist dies nicht allein ein Schimpf, sondern enthält das Abgeschmackte, daß bei der unendlichen Menge vorhandener Gesetze nicht einmal den Einzelnen die Geschicklichkeit zugetraut wird, dieselben in ein consequentes System zu bringen, während gerade das Systematisiren, d. h. das Erheben ins Allgemeine der unendliche Drang der Zeit ist.“

Die verschiedenen Ansichten, welche in den Provinziallandständen über einzelne Gesetzesstellen ausgesprochen wurden, sind aus den veröffentlichten Verhandlungen bekannt, und wir dürfen voraussetzen, daß sie die Aufmerksamkeit des so wesentlich dabei theilnehmenden Publikums viel zu sehr erregt haben, um nochmals besonders angeführt werden zu müssen. Diese Verschiedenheiten sind jedoch bloß auf Einzelheiten beschränkt geblieben; in Bezug auf das Ganze, auf den Geist des Strafgesetzbuchs, stimmten sämtliche Provinzen, die rheinischen ausgenommen, überein. Man erkannte in ihm einen wesentlichen Fortschritt, jenen Fortschritt, nach welchem der Staat jeden einzelnen, auch den untersten Staatsbürger, als einen freien betrachtet und ihn auch sogar durch die Strafe als solchen behandelt wissen will. Es ist natürlich, daß nach solchen Principien die Abschreckungstheorie, welche den Bürger von vorn herein, noch ehe er mit dem Gesetze selbst in Collision geräth, als unfrei und unmündig betrachtet, in den Hintergrund getreten, wenn auch noch nicht ganz verbannt ist. Eine der wesentlichsten und nothwendigsten Bedingungen eines Gesetzbuchs ist die, aus dem Geiste der Nation herausgewachsen zu sein; denn in ihm kommt die Sittlichkeit und die religiöse wie politische Bildung derselben zum Bewußtsein. Diese, im spätern Mittelalter und im Anfange der neuen Zeit verkannte Aufgabe, sich selbst das Gesetz zu erarbeiten, um unter demselben erst wahrhaft frei zu sein, darf kein Staat von sich weisen, wenn er nicht auf seine charakteristische Individualität durch diese Unterlassung eben so gut Verzicht leisten will, als durch die Annahme einer fremden, von einer auswärtigen Nation

geborgten Verfassung. Daher ist es keineswegs, wie neulich die Düsseldorfer Zeitung in einem übrigens sehr beachtenswerthen Artikel andeutete, zu tadeln, daß das neue Strafgesetzbuch aus dem Allg. Landrechte hervorgegangen ist. Ein Gesetz zu erfinden wäre eine große Thorheit! Vielmehr soll es sich, wie der Staat selbst, organisch, oder wenn man einen jetzt beliebten Ausdruck lieber will, historisch ausbilden und mit dem Volksbewußtsein gleichen Schritt gehen. Daraus folgt von selbst die Nothwendigkeit der Gleichheit des Gesetzes durch den ganzen Staat. Die verschiedenen Stämme, welche im mittelalterlichen Feudalstaate und im Polizeistaate des 17ten und 18ten Jahrhunderts ihre eigenthümlichen Besonderheiten festhielten, sie durch eifersüchtig bewachte Privilegien beschützen ließen und auf diese Weise wohl ein Conglomerat von bürgerlichen Gesellschaften, aber keinen Staat bildeten, leben sich jetzt in einander ein, geben ihren eigenthümlichen Typus auf und haben durch die gemeinschaftlichen Ergebnisse und Erfahrungen das gewonnen, was wir Nationalstamm, ohne welchen kein Staat bestehen kann, nennen. Die Verschiedenheit der Nationalitäten, wie wir sie noch in Oesterreich und Rußland treffen, ist auf die Länge der Zeiten nicht möglich und führt nur denjenigen provisorischen Zustand herbei, in welchem sich dieselben entweder zu einem Ganzen verschmelzen oder in einzelne, von einander getrennte Staaten mit eigenthümlichen Gesetzen und Verfassungen auseinander fallen. Die Sprödigkeit, mit welcher sich einzelne Stämme gegen die Allgemeinheit des Staates sträuben und ihre Freiheiten, welche bekanntlich die Freiheit nicht sind, bewahren, verliert sich nothwendig mit der fortschreitenden Bildung, welche die Menschen allein befähigt, das Besondere nur als Ausdruck des Allgemeinen selbst zu betrachten. Die Provinzialgesetze und die Localrechte verschwinden damit unwillkürlich; denn so wie die Bewohner der Provinzen nur ein Vaterland kennen, wollen sie auch in demselben gleich sehr zu Hause sein und an verschiedenen Orten sich nicht als Fremdlinge fühlen. Dieß Gefühl der Heimathlichkeit erzeugt aber nicht allein die Sprache und die äußerliche Lebenssitte, sondern auch die Gleichheit des Gesetzes. Woher also der Widerstand, welcher sich in den Rheinprovinzen kundgibt? Man gesteht ein, das neue Strafgesetzbuch sei für die älteren Provinzen, in Betracht des früheren Gesetzes, höchst acceptabel, für die Rheinprovinzen jedoch ein Rückschritt. Es ist hier nicht der Ort, diese Frage näher zu untersuchen; aber dagegen dürfen wir doch wohl bescheiden protestiren, daß die Bildung des Rheinländers der unsrigen vorgeschritten sei und demnach eine behutsamere, oder vielmehr gefälligere Behandlung verlange. Es darf sich dabei nicht etwa Jemand einbilden, als wollten wir dem Rheinländer mit Gewalt Stockprügel aufdringen! Der Schlesier verträgt sie eben so wenig als er. Aber wir wollen nur an die letzte Vergangenheit erinnern, deren Vorgänge den Rheinischen Volksstamm durchaus zu keiner so vornehmen Ueberhebung über uns berechtigten. Was den Vorschlag anbelangt, daß, falls es dem Staate wirklich um Einheit des Rechts und Gesetzes zu thun sei, er das französische Strafgesetz mit den nöthigen Modificationen überall einführen solle; so ergibt sich die Unwürdigkeit desselben auch nach der oberflächlichsten Ueberlegung. Haben wir darum so lange gegen das Römische Recht und seine auf unsere Verhältnisse ohne Weiteres anzuwendenden Bestimmungen angekämpft, um in unaussprechlicher Faulheit und Demuth ein anderes fremdes Erzeugniß anzunehmen? Wir müssen, um einer gefälligen Interpretation unserer Worte

vorzubeugen, erklären, daß wir keineswegs zu jenen Franzosensessern gehören, denen schon bei dem bloßen Namen die Haut kalt überläuft; aber dagegen wird sich hoffentlich Jeder, welcher an eine deutsche Nationalität glaubt, erklären, daß ein Staat, wie der preussische, auf diese Weise an seinem eigenen Charakter verzweifeln. Noch hat der Staat nicht gesagt: das Gesetzbuch tritt, so wie sein Entwurf lautet, sofort in Wirksamkeit. Vielmehr wird die Nation aufgefordert, in ihren Vertretern und in der Presse ihr Urtheil abzugeben, woraus von selbst folgt, daß, nachdem dieses gehört worden ist, die Einsicht entscheiden wird, was wirklich des ganzen Volkes Meinung ist, was nicht.

Bestiz und Erwerb und eine Strafrechts-Theorie.

(Beschluß.)

Wir führten bereits an, daß der Verf. zu seiner Konstruktion des Staates, als eines Gesellschafts-Vertrages, vermittelst der Hypothese gelangt: der Mensch habe, als Individuum gedacht, der Gesamtheit feindlich gegenübergestanden und dies feindliche Verhältnis durch freiwillige Uebereinkunft friedlich aufgelöst. Das System ist nicht neu. Der alte Hobbes hat den Verf. inspirirt; wir müssen wiederum von dem bellum omnium contra omnes, von der — bei Hobbes freilich erzwungenen — Pacifikation durch den Staat hören, und vergessen, daß der Hobbes'sche Leviathan vom Jahre 1651, die Zeitschrift für Recht und Bestiz aber vom Jahre 1843 datirt. „Vor der Bildung des Staates besaß nach dem Verf. der Mensch keine Rechte, denn Rechte kann man nur durch Vertrag erwerben, und wenn man von angeborenen Menschenrechten spricht, so kann man damit nichts weiter als den Anspruch auf Rechte meinen. Der Mensch hat aber erst durch den Vertrag nicht nur seine Rechte und Pflichten, sondern auch seine Freiheit erlangt; denn, so poetisch schön auch der Gegensatz klingen mag, so ist doch nichts gewisser, als daß kein Mensch frei geboren ist. Die menschliche Freiheit aber kann, bezuglicher Weise, nicht etwa darin bestehen, daß der Mensch thun könne, wozu er etwa Lust habe, sondern sie besteht darin: daß alle anderen gezwungen sind, zu unterlassen, was ihm schade.“ Vielleicht fühlen unsere Leser schon jetzt in ihrem Kopfe das Mühlrad herumgehen, von welchem der Schüler im Faust spricht, und mit Mephisto müssen wir dem Verf. zurufen: „Ich rathe drum zuerst Kollegium Logicum!“ Vor dem Vertrage des Individuums mit der Gesamtheit hatte das Individuum keine Rechte, keine Pflichten, keine Freiheit — angenommen. Was man angeborene Menschenrechte nennt, besteht nur in dem Anspruche auf Rechte — angenommen. Die Freiheit, welche das Individuum durch den Vertrag mit der Gesamtheit erlangt hat, besteht nur darin, daß alle anderen gezwungen sind, zu unterlassen, was ihm schade — angenommen; wir nehmen all die Marotten, alle diese abenteuerlichen Kreuz- und Quersprünge des Gedankens geduldig hin, und bemerken nur: wenn der Mensch in seinem Naturzustande so ganz entblößt von Rechten und Pflichten, wenn er nicht nur physisch, sondern auch moralisch nackt, also eine leere brutale Masse war, welche in Nichts vom Thiere unterschieden gegen die Gesamtheit kämpfte, so ist es unbegreiflich, wie er plötzlich einen Vertrag schließen, wie er aus dem rohen und barbarischen Naturzustande plötzlich herausgehen, und ein Werk der hohen Kultur, zu der Intelligenz, Erkenntniß des Rechtes, die vollkommenste geistige Zurechnungsfähigkeit gehört, glücklich ausführen konnte. Es ist unbegreiflich

wie diese brutale und wilde Masse, plötzlich von der Nothwendigkeit einer friedlichen Verfassung durchdrungen, geneigt sein konnte, Pflichten zu übernehmen, und die Ansprüche des Nebenmenschen auf Rechte — diese sind dem Menschen, nach dem Verfasser, factisch angeboren — nicht nur zu achten, sondern auch zu bewilligen und zum Rechte zu erheben. Wir sagen: glücklich ausführen. Denn nach dem Systeme des Verfassers hat der Urvertrag, durch welchen der Staat gebildet wurde, eine ewige Geltung und Wirksamkeit. Er hat auf immerwährende Zeiten das Verhältnis des Individuums zum Staate, seine privaten und öffentlichen Rechte regulirt. An ihm muß, als einem unwandelbaren Gesetze festgehalten werden, wie Gott selbst (confer. das Programm zu Nr. 1 der Zeitschrift) an dem Grundprincipe seiner Schöpfung, auf welches seine Welt, auf das der Staat gegründet wurde, festhält. Und diesen Urvertrag läßt der Verfasser von Individuen entworfen haben, die keine sittliche, sondern nur die rein bestialische Natur hatten! Die höchste Staatskunst besteht nach ihm (confer. das Programm) darin, diesen Urvertrag in seiner Integrität zu erhalten und immer so zu repariren, daß Niemand die Reparatur vom alten Bau unterscheiden kann!

Wie aber der Verf. mit seiner Theorie von der Bildung des Staates durch Vertrag, also durch freiwilliges Uebereinkommen der Individuen, zur erblichen, unumschränkten Monarchie, welche die Zeitschrift an ihre Spitze gestellt hat, gelangen will, mag der Himmel wissen.

Wir haben dem Verf. die Zustände der Menschen, in welchen sie sich vor und bei Abschluß des Gesellschaftsvertrages befanden, nachgegeben, erwähnen nur beiläufig, daß ihm, wie vorher Hobbes, so hier gerade Samuel von Puffendorf, der gutmüthige Widersacher von Hobbes, nebelhaft vorgeschwebt hat, wiederholen es jedoch: seine Idee vom Staate ist eine unsittliche; sie beruht auf dem größten Materialismus, der nüchternsten Gedankenlosigkeit und kann vor Allem nicht umhin, den christlichen Staat durchaus zu ignoriren. Der Verf. hat sich zur unumschränkten erblichen Monarchie bekannt. Er greift jedoch die Monarchie in ihrem innersten Wesen, in ihrem höchsten Werthe an, indem er den Monarchen nur als den Vorstand der Gesellschaft bezeichnet, eingesetzt, um die Angelegenheiten derselben zu verwalten und die Rechte aller gegen jeden Einzelnen aufrecht zu erhalten. Ist der Monarch wirklich eine bloße Maschine, welche für die Gesellschaft arbeitet? Besitzt er wirklich keine andere, als eine vertragsmäßig eingeräumte Macht? keine andere Selbstständigkeit, als die eines Verwalters und Mandatars? Wir geben nur diese Fragen dem Verf. zu bedenken.

Nachdem sich der Verf. auf solche Weise bis zum Gesellschaftsvertrage durchgearbeitet hat, gelangt er zur Theorie des Strafrechts. „Als Bürgschaft für die Aufrechthaltung des Gesellschaftsvertrages wird unter den Parteien eine Konventionalstrafe verabredet und diese Strafe richtet sich nach dem Werthe des Objectes, für das sie bürgen soll. Wenn zur Wehr des Bruches des eingeschrittenen (?) Vertrages die Aufrechthaltung der verabredeten Konventionalstrafe unerlässlich notwendig ist, so mag auch mit Recht die Vollziehung desselben als die, durch die Ordnung der Gesellschaft geregelte (??) Nothwehr betrachtet werden. Allein auch eine außergerichtlich (???) Nothwehr ist durch diese Ordnung keineswegs ausgeschlossen, sondern gegentheils durch sie bedingt. Sie tritt ein, wenn der Mensch, treu dem von ihm eingegangenen Vertrage, durch den Bruch des Andern in den Zustand der Unfreiheit gewaltsam zurückversetzt wird. Dieser Zustand ist da vorhanden, wo der Vorstand den Andern nicht zwingt, zu unterlassen, was jenem schadet.“

Es war von dem Verf., nachdem er seine gänzliche Unkenntnis von dem Wesen eines Vertrages dokumentirt hat, nicht zu erwarten, daß er das Wesen anderer rechtlicher Institutionen besser verstehen und z. B. die Conventionalstrafe richtig anwenden würde. Die Wissenschaft hat sich unausgesetzt um die Begründung der Strafgewalt des Staates bemüht; eine reiche Literatur, die scharfsinnigsten Untersuchungen, die Resultate des gelehrten Forschens und der praktischen Anschauung liegen vor uns; mit Stolz dürfen wir auf das hinweisen, was namentlich von deutschen Geistern in dieser Materie geleistet worden ist; — und die Zeitschrift für Recht und Besiz wirft mit einem Male in alle die hohen Errungenenschaften eine Theorie, in welcher die wunderliche Mythe von dem Verdamnten, der sich seiner unbewußt, Glied um Glied selber aufrichtet im eigentlichen Sinne eine Wahrheit wird. Wer möchte sich in dieses wüste Labyrinth wagen, wer diese Verirrungen des Verstandes, welche sich chaotisch verschlingen, beleuchten? Die Theorie des Verf. kann nicht widerlegt, sondern nur bedauert werden. Es ist unmöglich, irgendwie den rationalen Zusammenhang zwischen der Strafe als einer verabredeten Konventionalstrafe und der Nothwehr, welche ihre Vollziehung rechtfertigen soll, zwischen der

geregelten und außergerichtlich Nothwehr, mit einem Worte zwischen sämtlichen einzelnen Sätzen, die jeder wie bei dem babylonischen Thurmbau eine eigene Sprache reden, zu finden und darzustellen. Wir müßten zum Zwecke einer Widerlegung den Verf. gewaltsam interpretiren; wir müßten zuvor den Schlüssel zu den mystischen Hieroglyphen suchen, mit welchen er seine Theorie giebt. Nur soviel sei thatsächlich bemerkt. Der Verf. behauptet, daß die außergerichtlich Nothwehr dann gerechtfertigt sei (wir glauben wenigstens, daß er dies hat sagen wollen), wenn der Vorstand den Andern nicht zwingt, zu unterlassen, was jenem schade. Auch diese Behauptung ist mit dem Principe der Monarchie durchaus unvereinbar. Der Fall liegt nahe, daß der Vorstand ein Individuum factisch nicht zwingen kann zu unterlassen, was dem Andern schade, daß, wie der neue Strafgesetzbuch-Entwurf sagt: die Hilfe der Obrigkeit wahrscheinlich zu spät kommen würde. Wenn dagegen der Verf. in abstracto den Fall setzt, daß der Vorstand ein Individuum nicht zwingt zu unterlassen, was dem Andern schade, so behauptet er nichts mehr und nichts weniger, als daß der Staat seine Bürger in gewissen Fällen nicht vollkommen schützen und decken wolle, sondern ihnen selbst die Ausübung der Strafgewalt überlasse. Unsere Einwendung mag scrupulös scheinen. Die schlattrige Ausdrucksweise des Verf. trägt allein die Schuld, wenn unsere Auslegung über seine eigentliche Intention hinausgegangen ist.

Wir nehmen von Nr. 2 der Zeitschrift für Recht und Besiz Abschied, indem wir unsern Lesern die eigene Kritik des Verf. über seine monströse Strafrechts-Theorie vorlegen. Mögen sie sich daran nach Gefallen ergözen oder die Einbildungskraft des Verf. beklagen! „Dies ist der sehr einfache Begriff von einem Gegenstande, den Theoretiker und Praktiker in den Unterabtheilungen von Rache, Sühne, Buße, Genugthuung vor dem Gesetze, Abschreckung, Beförderung u. dergl. bereits hinlänglich verkünstelt haben. Dieser Begriff wird wenigstens so lange auf Geltung Anspruch machen dürfen, als er nicht gründlich widerlegt wird.“

## Inland.

Berlin, 10. Juni. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Rittmeister Grafen von Königs-Mark, Abtutent des Prinzen von Preußen königl. Hoheit, die Untergung der von des Herzogs von Anhalt-Dessau Durchlaucht ihm verliehenen Ritterkreuzes des herzoglich Anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären zu gestatten. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Wirklichen Geheimen Ober-Justizrath und Staats-Sekretair Bornemann zum Mitgliede der Gesetz-Commission zu ernennen.

Angekommen: Der Bischof von Kulm, Dr. Seblag, von Preussisch Stargard. — Abgereist: Der Geheime Legations-Rath und Minister-Resident bei den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, von Rönne nach Warschau.

† Berlin, 10. Juni. Sie werden im Ernst nicht von mir erwarten, daß ich die gehässigen Bemerkungen, in welche der Korrespondent der Schlesischen Zeitung vom 8. d. M. sich über meinen Artikel, die adliche Bank des Kammergerichts betreffend, ergießt, einer neuen ausführlichen Widerlegung unterwerfe. Ich finde kein Vergnügen daran, mich mit einem Referenten herumzuzanken, dem es offenbar nur daran liegt, seiner Galle Luft zu machen. Was ich Ihnen über die Organisation und Besetzung des Kammergerichts mitgetheilt habe, ist aus gesetzlichen Verordnungen, also aus authentischen Quellen geschöpft, und aus dem praktischen Leben, aus eigener Anschauung entlehnt. Jeder Assessor, jeder Referendarius des Kammergerichts wird Ihnen die Wahrheit jener Angaben bestätigen. Wenn das Hof- und Staats-Handbuch keine so detaillierte Mittheilungen über die Verfassung und den Mechanismus des Kammergerichts enthält, so liegt dies auch nicht in seiner Bestimmung. Durch eigne Erfahrung lernt man beides am besten kennen. Der Korrespondent der Schlesischen Zeitung hat jedenfalls keinen Begriff weder von der Organisation eines Obergerichts überhaupt, noch des Kammergerichts insbesondere. Wie könnte er sonst behaupten, daß der Präsident des Gerichts nicht zum Kollegium desselben gehöre, und daß das hiesige Pupillen-Kollegium keine Abtheilung des Kammergerichts bilden könne, weil es das kurmärkische Pupillen-Kollegium sei. Er weiß offenbar nicht, daß das Departement des Kammergerichts das Gebiet der Kurmark umfaßt, und daß daher in der Bezeichnung „kurmärkisches Pupillen-Kollegium“ nichts Auffallenderes gefunden werden kann, als wenn das Oberlandes-Gericht zu Ratibor sich als Obergericht von Oberschlesien, oder das zu Königsberg als Obergericht von Ostpreußen unterzeichnet. Eben so muß es ihm unbekannt sein, daß der jetzmalige Präsident des kurmärkischen Pupillen-Kollegiums eben so wie die Präsidenten der drei übrigen Senate den Titel eines Kammergerichts-Präsidenten führt. Das Ueberraschende bleibt jedenfalls, daß der Korrespondent

der Schlesischen Zeitung im Resultat viel mehr zu giebt, als er bedarf, um das zu beweisen, was ich von Anfang an nur habe beweisen wollen, daß nämlich zu einer Wiederherstellung der adlichen Bank keine Veranlassung vorhanden sei, weil das Kammergericht bereits eine hinreichende Anzahl adlicher Mitglieder besitze. Er gesteht ja selber ein, daß nach seiner, wenn gleich unrichtigen, Berechnung sich unter den 34 Mitgliedern des Kammer-Gerichts mindestens 11, also circa  $\frac{1}{3}$  adlige befinden. Verfassungsmäßig aber sollte nach dem zuletzt darüber ergangenen Patente von 1738 bei 29 Mitgliedern die adlige Bank nur aus 5, also nur aus circa  $\frac{1}{6}$  bestehen. Ob nun jetzt  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{3}$  oder noch mehr als  $\frac{1}{3}$  adlig sind, darauf kann es in der That nicht weiter ankommen; genug daß schon jetzt bedeutend mehr adlige Mitglieder vorhanden sind, als bei einer Wiederherstellung der früheren verfassungsmäßigen Anzahl vorhanden zu sein brauchten. Sapiienti sat.

\* Berlin, 10. Juni. In der verflossenen Woche wurden hier drei Missionsprediger feierlichst installiert. Einer derselben wird sich nach Paris und der andere nach Rio Janeiro begeben. Der dritte ist für das hiesige Magdalenenum bestimmt, welches den wohlthätigen Zweck hat, gefallene weibliche Wesen wieder auf den Weg der Tugend zu führen. Bekanntlich ist diese Anstalt erst jüngst ins Leben getreten und hat sich, da ihr von den allerhöchsten Herrschaften die größte Theilnahme geschenkt wird, sehr reicher Unterstützungen zu erfreuen. — Vor einigen Tagen waren sehr viele Geistliche der Provinz Brandenburg in Neustadt-Eberswalde zusammengekommen, um theils kirchliche Gegenstände zu besprechen, theils über ihre thätige Theilnahme an der Errichtung eines Monuments für Gustav Adolph, die von Leipzig aus angeregt wurde, zu berathen. — Die hier bestehenden 4 Lehrvereine veranstalteten vorgestern eine collegialische Zusammenkunft, welche durch gehaltene wissenschaftliche Vorträge ein innigeres Verhältnis zwischen den ehrenwerthen Erziehern der Jugend anknüpfte. Mehrere Mitglieder der Kommission des deutschen Zollvereins sind hier eingetroffen, woraus man schließt, daß diese Kommission bald wieder ihre Konferenzen in unserer Hauptstadt beginnen wird. — Ende dieses Monats wird das hiesige französische Theater geschlossen, und die stark reformirte Gesellschaft am ersten September wieder hierher zurückkehren. Die vortrefflichen Komödien „Mathilde“ von Engène Sue und „les premières armes de Richelieu“ werden für dieses Jahr den Schluß der französischen Vorstellungen bilden.

Die Bestrebungen Rußlands, in den Ostseeprovinzen das Deutsche Element möglichst zu verdrängen und mit panslavistischen Absichten immer offener hervorzutreten, erregen hier um so größeres Mißfallen, als man weiß, daß diese Macht, während sie das Slaventhum in der größten Ausdehnung geltend zu machen sucht, der Idee eines einigen Deutschlands überall entgegentritt. Mit der Erhebung Deutschlands, das man in seiner Zerstückelung ohnmächtig glaubte, war einer der kühnsten Träume der Panslavisten zerstört. Man erinnert sich, wie der Verfasser der Pentarchie den Kleinern deutschen Staaten dringend anempfahl, sich unter den Schutz Rußlands zu begeben. So leichtem Kaufes glaubte man Deutschland an die Vormundschaft Rußlands gewöhnen zu können. Wenn aber je Einer die Rechnung ohne den Wirth gemacht hat, so sind es die Panslavisten in Bezug auf Deutschland. (Pos. 3.)

In neuester Zeit sind in verschiedenen Logen des Freimaurer-Ordens, namentlich in den östlichen Provinzen, Anträge gemacht worden, auch Juden aufzunehmen und durchaus nicht nach der Religion derrer zu fragen, welche in die Verbrüderung zu treten wünschten. Diese Anträge hatten jedoch auch vielen Widerstand gefunden und Streitigkeiten veranlaßt, welche jetzt dahin entschieden sind, daß weder Juden noch getaufte Juden in den Orden treten können; diejenigen aus der Zahl der Logen, welche schon aufgenommen sind, bleiben jedoch darin. Der Orden soll auf den christlichen Grundlagen erhalten werden, aus welchen er hervorgegangen, und frei von Elementen bleiben, die leicht Störungen verursachen und bei den herrschenden Zeitwirren zu Tendenz-Conflictcn Anlaß geben können, welche die gemüthliche Verbrüderung in den Strom der

Zeitinteressen führen. Da viele Freimäurer sich schmei-  
geln, aus den letzten Tempelrittern hervorgegangen zu  
sein, so kann der Grundfals strenger Christlichkeit dar-  
auf begründet werden; abweichend davon wird jedoch in  
vielen andern Ländern längst nicht mehr nach der Re-  
ligion der Brüder gefragt. — Unter den Bauten, durch  
welche Berlin verschönert werden soll, befindet sich auch  
ein Justizpalast, der auf Befehl des Königs in der  
neuen Straße errichtet wird, welche eben jetzt von der  
Kindenstraße nach dem Köppler Felde geführt wird. Die  
großen Bauten werden in diesem neuen Stadttheil be-  
ginnen, sobald die Pläne fertig sind, welche sich jetzt  
noch in der Ministerial-Commission befinden; schon jetzt  
aber ist erstaunenswerth, wie schnell dort ganze Straßen  
entstehen. Man hat befürchtet, daß es uns so gehen  
werde, wie z. B. München, wo viele große Häuser leer  
stehen, weil die Bau-Operationen weit über die Ver-  
mehrung der Bevölkerung hinausgegangen; bei uns ist  
dies jedoch noch keineswegs der Fall; wie auch von  
allen Seiten die Stadt sich vergrößert, die Häuser sind  
meist bewohnt, und, noch ehe sie fertig sind, bezogen.  
Berlin wird aber noch bedeutend anwachsen, wenn erst  
alle die großen Eisenbahnen hier in einen Brennpunkt  
zusammenlaufen. Dadurch hat die Stadt in der mär-  
kischen Sandebene, eine große Zukunft erhalten, welche  
auf Jahrhunderte hinaus ihr eine immer höhere Bedeu-  
tung sichert. Man vermuthet, daß bei der Einwohner-  
zählung am Schlusse des Jahres an 400,000 Be-  
wohner wenig fehlen dürfte. (L. Z.)

Der in diesen Tagen zum Staats-Sekretair und  
wirklichen Geh. Oberjustizrath (auch zum Mitgliede der  
Gesetzgebungs-Commission und zum Präsidenten des  
Censurgerichts) ernannte bisherige Geh. Ober-Finanzrath  
Dr. Bornemann war erst vor drei Jahren aus der  
Reihe der jüngern Kammergerichtsräthe in das Finanz-  
Ministerium berufen worden. Er ist der Sohn des als  
Dichter-humoristischer Jagdlieber bekannten zweiten Ge-  
neral-Lotteriedirektors B., ein Mann von reichen Kennt-  
nissen und großer Thätigkeit. Schon seit der Ernen-  
nung seines Vorgängers des Hrn. v. Düsberg zum er-  
sten vortragenden Rath beim Geh. Staatsministerium,  
verwaltete er die Funktionen eines Staatssekretärs inter-  
imistisch. Diese Würde ist zugleich im Jahre 1817  
mit der Einsetzung des Staatsraths geschaffen worden  
und seit der Zeit wurden vier höhere Staatsbeamte da-  
mit bekleidet, die Herren v. Klewiz (der zum Finanz-  
Minister ernannt wurde) und dann Oberpräsident der  
Provinz Sachsen ward), Friese, zugleich Chef der Haupt-  
bank, v. Düsberg, wie wir oben erwähnten, und nun  
der wirkliche Geheime Oberjustizrath Bornemann. In  
Beziehung auf den Geschäftsbereich dieses Postens sagt  
die Verordnung vom 20. März 1817, der Minister-  
Staatssekretär hat die Feder im Staatsrathe zu führen,  
die Protokolle und Gutachten desselben abzufassen und  
das Formelle des Geschäftsganges zu besorgen. (Fekf. Ztg.)

Posen, 9. Juni. Seit gestern sind noch einige  
Posten Wolle, die zum Theil bereits verschlossen wa-  
ren, hier eingetroffen, so daß sich das ganze, am Markte  
gewesene Quantum auf 20,641 Ctnr. stellte. — Im  
Handel blieb es eben so lebhaft als an den vorherge-  
henden Tagen. Der Markt ist fast ganz geräumt und  
das noch nicht verkaufte Quantum beträgt höchstens  
200 Ctnr. (Pos. Z.)

Danzig, 6. Juni. Bei der Anwesenheit Sr.  
Majestät des Königs in Danzig wurden mehrere Orden  
vertheilt. Herr Regierungs-Präsident von Blumenthal  
erhielt den St. Johanniter-Ritter-Orden; das Polizei-  
Direktorium ist zum Polizei-Präsidenten erhoben und den  
Kaufleuten ist eine nicht unbedeutende Handels-Abgabe  
erlassen. (Königsb. Z.)

## Deutschland.

Von der Elbe, 3. Juni. Die deutsche Bun-  
desflagge, wie sie entworfen, ist gelb, schwarz,  
roth, mit dem eisernen Kreuz in der Mitte und  
überragt von dem Reichsadler, der in einer Kralle  
das Schwert und in der anderen einen Bündel  
Pfeile hält. In der That dürfte kein passenderes  
Symbol für die neue Schiffsfahrts-Äkte gewählt werden,  
als das bezeichnete. Der Doppeladler, das eiserne Kreuz  
und der Bündel Pfeile repräsentiren das alte Kaiserreich,  
den Befreiungskrieg und die feste Einheit der deutschen  
Stämme. Auf diesen ruhmwürdigen Erinnerungen und  
denkwürdigen Thatsachen beruht auch das Palladium der  
deutschen Schiffsfahrt und des deutschen Handels. Das  
Ausland, das bis auf diese Stunde geneigt war, den  
deutschen Zollverein als den Eisapfel deutscher Einheit  
zu betrachten, indem es sich nicht von der Idee einer  
an diesen Verein geknüpften preussischen Suprematie los-  
sagen konnte, wird nun den Geist des Zollvereins er-  
kennen. Es muß dem letzteren daran liegen, ein allge-  
meiner zu werden; aber die Staaten, welche bereits daran  
Theil nehmen, sind weit entfernt, die Unmöglichkeit des  
sofortigen Beitritts einiger anderen zu verkennen. Käme  
nun Preußen daran, spezielle politische Zwecke mittelst  
des Zollvereins zu verfolgen, so würde es gewiß einer  
Vereinigung entgegen sein, die an politischer Bedeutung  
das Werk Preußens, den Zollverein, insofern überträgt,  
als sie alle deutschen Staaten umfassen wird, und als

sie dem Auslande ein System gegenüberstellt, das noch  
weit durchgreifender wirken wird, als der Tarif. Preu-  
ßen jedoch erkennt, wie ich Ihnen bereits geschrieben  
habe, den Werth einer deutschen Schiffsfahrts-Äkte für  
den deutschen Handel, und diese Erkenntniß genügt, daß  
diese Macht sich mit großer Hingebung dem von den  
Hansestädten ausgehenden und von Oesterreich lebhaft  
unterstützten Projekte anschließt. Ihren Stützpunkt wird  
die deutsche Schiffsfahrt stets in den beiden großen Mäch-  
ten zu suchen haben, und Oesterreich tritt in dieser An-  
gelegenheit um so bedeutamer hervor, als es bereits eine  
Kriegsmarine besitzt; wenn nun Preußen demungeachtet  
und trotz dem, daß es allein den Mittelpunkt des  
Zollvereins bildet, in der vorliegenden Weise handelt, so  
ist solches der untrügliche Beweis, wie sehr es geson-  
nen ist, die kürzlich in der preussischen Staatszei-  
tung ausgeführten Ideen über die Politik Preußens  
praktisch zu befolgen. Möchten nun die noch nicht  
dem Zollvereine beigetretenen Staaten dem gegebenen Bei-  
spiele folgen und möchten sie besonders den nationalen  
Gesichtspunkt nicht ganz und gar ihren Partikular-  
Interessen unterordnen. Der Zollverein will ihren Beitritt  
nicht übereilen, da ein Handelssystem nicht allein auf  
der Uebereinstimmung der Ideen beruht, sondern auch  
auf der der materiellen Interessen; dagegen aber darf  
er wohl erwarten, daß die letzteren nicht vom Egois-  
mus, sondern von einem höheren Standpunkte aus ge-  
leitet werden. (S. de Francs.)

Leipzig, 8. Juni. Herr Professor Uhland, der  
am 28. Mai von Zwickau, wo er die Bibliothek be-  
suchte, über Altenburg hier angekommen war, reiste am  
30. nach Dresden, wo er ebenfalls die Bibliothek lite-  
raturhistorischer Forschungen wegen besuchte, und kam  
von da am 4. d. M. wieder hierher zurück, um schon  
Tags darauf die Rückreise über Altenburg in seine Hei-  
math anzutreten. (L. Z.)

Schwerin, 7. Juni. Heute ward der Convoca-  
tionstag feierlich eröffnet. Nachdem die verschiedenen  
Stände (etwa 170 bis 180 Mitglieder) im Weißen  
Saale des Großherzogl. Schlosses sich versammelt hat-  
ten, verfügte Sr. königl. Hoheit der Großherzog in  
den derselben zu verhandelnden Angelegenheiten sich  
eben dahin und nahmen auf dem Throne Platz. Nach-  
dem die Umgebungen des Thrones sich geordnet hatten,  
erhoben sich Sr. königl. Hoheit und hielten frei, mit  
eindringlicher, fester Stimme eine Anrede an die ver-  
sammelten Stände, in welcher die Veranlassung dieses  
Convocationstages und die große Bedeutsamkeit der von  
demselben zu verhandelnden Frage für das Vaterland  
bezeichnet ward. Als sodann von Sr. Excellenz dem  
Herrn Geheimraths-Präsidenten und Minister v. Lügow  
die landesherrlichen Propositionen verlesen und von dem  
Erblandmarschall des Großherzogthums Schwerin einige  
erwiedernde Worte an Sr. königl. Hoheit gerichtet wor-  
den waren, verließen Höchstdieselben die Versammlung,  
worauf auch die Landstände auseinandergingen, um ge-  
gen 1 Uhr in ihrem Berathungs-Lokale (dem Saale der  
Casino-Gesellschaft) sich wieder zusammenzufinden. (Schw. Ztg.)

Braunschweig, 1. Juni. Die Parforcejagden,  
welche zu so viel Klagen Veranlassung gaben und un-  
aufhörliche Schadenrechnungen herbeizogen, haben nun,  
zur Freude der Landleute, aufgehört; um die Freude  
nicht zu stören, hatte man die mündlichen Bittsteller  
oft abgewiesen, bis sie endlich doch durchdrangen und  
der Herzog entrüstet die ganze Unterhaltung suspendirte.  
(M. Z.)

## Rußland.

\* Kalisch, 6. Juni. Der in Gemäßheit einer ho-  
hen Staats-Verordnung des Königreichs Polen hier in  
der Gubernialstadt Kalisch auf den 28. Mai festgesetzte  
alljährliche Wollmarkt ist an dem besagten Tage zum  
ersten Mal abgehalten worden, und hat drei Tage ge-  
dauert. — Die in diesem Jahre anhaltend kalte und  
höchst unfreundliche Witterung, welche beinahe den gan-  
zen Monat Mai hindurch auch in dieser Gegend statt-  
fand, so wie auch das in diesem Jahre gerade kurz vor  
dem Wollmarkte eingetretene Fest von Christi Himmelfahrt,  
sind die Veranlassungen gewesen, daß die Eigen-  
thümer der gerade im Kalischer Gouvernement existiren-  
den sehr zahlreichen veredelten Schafheerden, sich nicht  
nur mit dem Waschen und Scheeren der Wolle, son-  
dern auch mit deren Anfuhr zu dem in Rede stehenden  
hiesigen Wollmarkte wider Willen diesmal sehr verspätet  
haben, so daß am 27. Mai d. J. nur sehr kleine Par-  
thien Wolle hier eintrafen und die Hauptzufuhr derselben  
gerade erst am 28. Mai d. J., als am ersten Markt-  
Tage, und zwar nur aus den hier um Kalisch zunächst  
belegenen Gegenden erfolgte; westwegen für dies Mal  
nicht mehr als circa drei Tausend Centner Wolle zu-  
geführt worden sind. — Wegen beständiger Zufuhr und  
Abwiegung der Wolle sind am ersten Markt-Tage nur  
sehr wenig Käufe von kleinen Parthien zu Stande ge-  
kommen; dagegen am folgenden Tage, d. h. am 29.  
Mai, fing der eigentliche Haupt-Woll-Markt an; vor-  
züglich die inländischen Fabrik-Eigenthümer, so wie auch  
mehrere aus dem Auslande hierher gekommenen Kaufleute  
und Fabrikanten kauften nicht nur sämtliche feine  
Wolle, sondern auch bedeutende Parthien von den übr-

gen Woll-Sorten weg, so daß am dritten Markt-Tage,  
am 30. Mai d. J., nur ungefähr noch  $\frac{1}{4}$  Theil der  
ganzen hier aufgestapelten Wolle, und zwar der weni-  
ger gut gewaschenen und der ordinären unverkauft blieb.  
— Im Allgemeinen ist die größten Theils gut gewa-  
schene Wolle zu nachstehenden Preisen hier verkauft wor-  
den: 1) Allerfeinste Wolle, der Centner (à 132 Pfd.)  
mit 105 Thlr. Poln. Courant; 2) Feine Wolle, der  
Ctr. mit 75 bis 85 Thlr. Poln. Cour. 3) Hochver-  
edelte Wolle, der Ctr. mit 56 bis 63 Thlr. Poln. Cour.  
4) Mittel-Wolle, der Ctr. 48 bis 56 Thlr. Poln. Cour.  
5) Ordinaire Wolle, der Ctr. mit 40 bis 44 Thlr.  
Poln. Cour. und waren bei diesem ersten Wollmarkte  
sowohl die Producenten, als auch die Kaufenden gegen  
seitig mit den so eben angegebenen Preisen zufrieden. —  
In Folge eines solchen Resultats läßt sich daher mit  
zuverlässlicher Hoffnung erwarten, daß die zukünftigen  
Wollmärkte hier immer zahlreicher besucht, und sowohl  
für die Schäferei-Eigenthümer, als auch für die Kaufen-  
den noch günstiger ausfallen werden.

## Großbritannien.

London, 6. Juni. In Irland dauert noch im-  
mer das bisherige Treiben fort, wenn gleich die Abse-  
zungen der Friedensrichter nicht mehr so massenweise er-  
folgen. Ruhestörungen haben nicht stattgehabt und der  
Lord-Lieutenant von Irland hat jetzt eine Belohnung von  
100 £. auf die Entdeckung der Unruhbestifter gesetzt,  
welche, wie früher berichtet, am 30. v. M. in mehre-  
ren kleinen Orten der Grafschaft Tyrone die Häuser der  
Repealers ausgeplündert und zum Theil zerstört haben.  
Schwerlich wird man der Organisten, die diesen Unfug  
verübt haben, jetzt noch habhaft werden können. Die  
Zahl der Truppen in Irland mehrt sich in so auffallen-  
der Weise, daß von einigen Seiten die Vermuthung  
aufgestellt worden ist, die Regierung wolle mit Gewalt  
und auch ohne direkte Provokation gegen die Repealer  
einschreiten. Die jetzt in Irland versammelte Truppen-  
macht beträgt im Ganzen sechs Kompagnien Artillerie,  
sechs Regimenter Kavalerie und zwölf Regimenter In-  
fanterie, nebst den Depot-Kompagnien von zwei und  
zwanzig Infanterie-Regimentern. — Am 4. hat der zum  
Befehlshaber der Flotten-Station an der irischen Küste  
ernannte Rear-Admiral Bowes seine Flagge am  
Bord des Dampfschiffes „Lightning“ im Hafen von  
Kingstown (Dublin) aufgezogen. Das von ihm befeh-  
ligte Geschwader besteht vorläufig aus einem Linien-  
schiffe, drei Sloop und vier Dampfschiffen. Außerdem  
ist ein Linien Schiff, das die Flagge des Hafen-Admiral  
von Devonport führt, beordert worden, sich segelfertig  
zu halten.

Nach den in unsern Blättern enthaltenen Angaben  
beschränkt sich die dem tapfern General Napier für die  
zweimalige Befestigung der Beludschan von der Regierung  
zugedachte Belohnung auf seine Ernennung zum Groß-  
kreuz des Bathordens und zum Oberst-Inhaber des 48.  
Infanterie-Regiments. General Napier war auch schon  
vor seinen neuesten Waffenthaten als einer der tüchtig-  
sten und tapfersten Offiziere des britischen Heeres aner-  
kannt. Er befehligte das 50. Infanterie-Regiment wäh-  
rend des unglücklichen Feldzuges des Generals Sir John  
Moore in Spanien, der mit der für die Engländer  
ruhmvollen Schlacht von Corunna endete und erhielt in  
letzterer fünf schwere Wunden. Dessen ungeachtet kehrte  
er im folgenden Jahre, 1809, nach Spanien zurück und  
nahm dort zwei Jahre lang an allen Schlachten und  
Gefechten Antheil; in dem Gefecht an der Coa wurden  
ihm zwei Pferde unter dem Leibe erschossen, in der  
Schlacht von Busaro die Kinnlade zerschmettert und das  
Auge verletzt. Im Jahre 1813 diente er in Nordame-  
rika und war später bei der Erstürmung von Cambrai  
zugegen.

Die Entdeckungsschiffe „Erebus“ und „Terror“ un-  
ter dem Befehle des Capitains Ross, sind am 4. April  
von ihrer letzten Expedition in das Süd-Polar-Meer  
am Cap der guten Hoffnung angekommen; sie werden  
im Oktober in England erwartet. Capitain Ross ist  
bei seinem diesmaligen Versuch, in das Polar-Meer  
einzudringen, dem dritten, den er seit seinem Abgange  
von England unternommen hat, nicht so glücklich ge-  
wesen, als bei seinem ersten, vor drei Jahren un-  
ternommenen Versuch, denn schon am 12. März, noch  
nicht weiter als bis zu 71° 30' S. Br. gelangt, war  
er durch das sich von allen Seiten anhäufende Eis zur  
Rückkehr gezwungen worden.

Der König von Hannover hat bald nach seiner An-  
kunft einen Besuch des Prinzen Albert erhalten, und  
seinerseits die Königin, die Königin-Wittve, die Herzog-  
in von Kent und die übrigen Mitglieder der könig-  
lichen Familie besucht.

## Frankreich.

Paris, 6. Juni. Die Regierung hat Depeschen  
von der Station im stillen Ozean erhalten; sie sind von  
Valparaiso vom 26. Febr. 1843 und von den Mar-  
quesas-Inseln vom 19. November 1842. Ruhe  
herrschte überall und der Friede war seit Juli 1842  
nicht gestört worden. Alles deutet auf einen fortbauern-  
den friedlichen Zustand hin. — Es sind heute Ma-  
drider Nachrichten bis zum 30. eingetroffen. (s.  
Span.) In Granada ist es ebenfalls zu einer Demon-

stration gegen den Regenten gekommen. Eine Junta wurde gebildet, die erklärt hat, sie wolle sich nicht auflösen, bis der Regent seine Camarilla entlasse. Auch zu Neuf in Catalonien soll man sich gegen Espartero erhoben haben. — Nachrichten aus Barcelona bis zum 31. melden, daß dort Alles ruhig war. Es herrschte aber große Agitation. In Neuf hat Oberst Prim sich an die Spitze gestellt. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer zeigte der Minister des Innern an, indem er 200,000 Frs. für die Feier der Julifeste verlangte, daß dies Jahr bloß religiöse Ceremonien stattfinden würden, da die Feste mit dem ersten Jahrestage des Todes des Herzogs von Orleans zusammenfielen.

Gestern ist der Bericht der Kommission über das Ausgabe-Budget von 1844 an die Deputirten vertheilt worden. Er enthält nicht weniger als 335 Quartseiten. Der Regierungs-Entwurf setzt die ordentlichen Ausgaben auf 1,281,013,710 Fr. fest; die Kommission schlägt eine Reduktion von 18,949,077 Fr. vor, deren größter Theil auf die Ministerial-Ausgaben fällt. Die außerordentlichen Ausgaben bestehen aus 80 Mill. für Staatsarbeiten und 45,600,000 für die Eisenbahnen. Die Kommission reduziert die letzteren um 4 Mill., die andern um etwas mehr als 2 Mill.

Aus Algier wird geschrieben, bei Wegnahme der Smala Abd-el-Kaders habe man sich auch vieler Briefschaften bemächtigt, durch deren Inhalt namhafte Personen zu Marseille und Toulon kompromittirt würden. Der Muphti zu Algier, der wohl auch mit dem Emir in geheimer Verbindung stand, ist verhaftet und nach Marseille abgeführt worden.

Aus Madrid und London zugleich erhalten wir die Nachricht von der nahe bevorstehenden Abberufung des Herrn Uston, des britischen Gesandten am spanischen Hofe. Das britische Kabinet wolle dadurch, wie es heißt, die Haltung, welche Herr Uston bei den neuesten Vorgängen in Spanien genommen, desavouiren. Ferner wird berichtet, Herr Mendizabal habe gleich nach seiner Berufung ins Kabinet Schritte bei dem Herrn von Glücksberg, dem französischen Geschäftsträger, gethan, um die früheren Beziehungen zwischen den Kabinetten von Paris und Madrid wiederherzustellen. — Es sind bereits über 70 Deputirte, welche keine Geduld mehr haben, den Schluß der Session abzuwarten, nach ihren Departementen abgereist. (F. S.)

### Spanien.

Madrid, 30. Mai. Gestern Nacht bemerkte man eine große Bewegung in Madrid. Es kamen Truppen an und gingen ab. Dem Gerüchte nach haben 9 Bataillone Befehl erhalten, in Eilmärschen nach Saragossa zu gehen. Mehrere Minister bereuen es schon, ein Vortheil angenommen zu haben. — Wie gesagt, beruht dies indeß nur auf Vermuthung, da man keineswegs überzeugt ist, daß der Finanzminister sich bequemen wird, die Idee eines andern Finanziers zu der seinigen zu machen. Auch will man wissen, daß der Minister 10 Millionen Tresorscheine ausgeben will, um das Defizit von 9½ Mill. vorläufig zu decken. Dies ist indeß nicht sehr wahrscheinlich, da man erwartet, daß das Budget von 1844 und 1845 zuerst vorgebracht werden wird und dies Defizit dann auch natürlich zur Sprache kommen muß. — Der Englische Gesandte schickt sich an, seine Urlaubsdreise anzutreten. Sein Benehmen soll von seinem Hofe mißbilligt worden sein. — Der Finanzminister ist jetzt darauf bedacht, die den religiösen und andern Korporationen schuldigen Summen ins Reine zu bringen. — Es heißt, daß wenn die Bewegung von Malaga gelungen wäre, auch Sevilla, Granada und ganz Andalusien mit Ausnahme von Kadix Theil daran genommen hätten. Um eine solche Schilderhebung zu hintertreiben, soll die Regierung 8000 Mann nach der Richtung von Malaga beordert haben. Die Anwesenheit des Abgeordneten Prim in Katalonien läßt befürchten, daß Neuf, Taragona und andere Städte dieser Provinz sich auslehnen. Saragossa hat noch nichts Bedeutendes unternommen. Die Ruhe Galiciens hängt von dieser Stadt ab. Im Ganzen entscheidet die Treue oder Untreue der Armee jetzt über die fortbestehende Ordnung in Spanien. (Nach. 3.)

### Osmanisches Reich.

Der „Oesterreichische Beobachter“ meldet von der serbischen Gränze unterm 4. Juni: „Nach den neuesten Briefen aus Belgrad hatte der dortige Pascha am 28. Mai einen Tartaren aus Konstantinopel mit Befehlen des Sultans erhalten. Kara Georgiewitsch hatte sogleich nach Annahme des russischen Ultimatus von Seite der Pforte seine Resignation direct an den Sultan abgeschickt, welcher dieselbe annahm. In Folge dessen traf mit dem neuesten Datschen ein großherzoglicher Ferman in Belgrad ein, der diese Resignation ankündigt, und dem Pascha den Auftrag ertheilt, unverzüglich zu einer neuen Fürstenthumswahl zu schreiten. Nach Eingang des großherzoglichen Befehles theilte Hafis Pascha denselben dem serbischen Senate mit. Die zwei Candidaten der Fürstenthumswahl sind der alte Fürst Milosch und Kara Georgiewitsch. — Der erwähnte großherzogliche Ferman ist in Belgrad publicirt worden, mit dem Befehle, daß sich Wutitsch und Petroniewitsch

binnen 24 Stunden aus Serbien zu entfernen haben, widrigenfalls sie als Rebellen gegen die Pforte erklärt werden.“

### Wien.

Die „Bombay Times“ vom 1. Mai theilt über die (in der gestr. Ztg. bereits kurz erwähnten) neuesten Ereignisse in Ostindien und China folgende Details mit:

Scinde. Die Niederlage, welche sie am 17. Febr. bei Miani erlitten, hat die Beludschen, wie auch schon die letzten Berichte andeuteten, keineswegs gänzlich entmuthiget, vielmehr waren sie entschlossen, obgleich der meisten ihrer Häuptlinge beraubt (die Emirs hatten sich bekanntlich fast sämmtlich nach der Schlacht von Miani dem General Napier überliefert), noch einen Versuch zur Vernichtung der schwachen englischen Truppenmacht in Scinde zu unternehmen. Als nämlich eine unter dem Kommando des Major Stack von Korih zur Verstärkung des General Napier nach Hydrabad vordrückende, etwa 1200 Mann starke Truppen-Abtheilung am 22. März bei Miani eintraf, wurde sie plötzlich von einem feindlichen Haufen angegriffen, den sie indeß nach einem lebhaften Gefechte zurücktrieb. General Napier, von diesem Vorfalle in Kenntniß gesetzt, begab sich sogleich mit einiger Kavallerie an Ort und Stelle, ließ den Rest seiner Truppen nachkommen, und erklärte Tages darauf, nachdem er sein ganzes Corps, das jetzt etwa 5000 M. mit 17 Geschützen stark war, zusammengebracht hatte, daß er unverweilt die auf etwa 15,000 M. geschätzten Beludschen angreifen werde. Er fand dieselben am 24. März des Morgens in einer sehr festen Stellung 4½ Miles von Hydrabad unter dem Befehle des Schere Mahomed, und es ergab sich, daß dieselben bedeutend stärker waren als man geglaubt, daß sie nämlich 20,000 Streiter zählten. Ihre Stellung hatten sie hinter zwei parallel laufenden, ausgetretenen Wassergräben genommen, von denen der eine 8 Fuß tief und 20 Fuß breit, der andere 17 Fuß tief und 42 Fuß breit war; vor diesen Gräben waren auf eine weite Strecke hin Verschanzungen aufgeworfen. Das Dorf Dubhalag im Rücken der Stellung und der Fluß Fullatich, an dessen jenseitiges Ufer ein dichter Wald stößt, deckte die äußerste rechte Flanke derselben. General Napier formirte seine Truppen etwa 1200 Schritt vom Feinde in Schlachtordnung und rückte darauf unter lebhaftem Feuer der feindlichen Linie in Schelons von Regimentern vor, das 22te Infanterie-Regiment, welches sich schon bei Miani ausgezeichnet hatte, an der Spitze, vom General Napier selbst geleitet. Diesem Regimente gelang es, nachdem ihm das Feuer der britischen Geschütze den Weg gebahnt, im ersten Anlaufe die Verschanzungen der Feinde auf ihrem linken Flügel zu erklimmen und dadurch den Erfolg zu erleichtern, den der Angriff des Centrums und des linken britischen Flügels errang. Die Beludschen fochten auch bei dieser Gelegenheit wieder mit der größten Erbitterung und Beharrlichkeit, und setzten, obgleich endlich zum Rückzuge gezwungen und von der britischen Kavallerie, die beide Flanken umgangen hatte, lebhaft verfolgt, das Gefecht noch bis zur Entfernung von mehreren Miles vom Schlachtfelde fort; nur die Kavallerie zeigte sich weniger ausdauernd. Der Kampf währte drei Stunden, ehe es den britischen Truppen gelang, sich der ganzen feindlichen Stellung zu bemächtigen. Neunzehn Fahnen und elf Geschütze fielen den Siegern in die Hände; zwischen 500 und 600 Tode waren auf dem Wahlplatze selbst geblieben und etwa dieselbe Anzahl mag ihren Tod auf der Flucht in den Wäldern gefunden haben. Kaum irgend eine jugendliche Leiche fand man vor, die erschlagenen Körper gehörten fast ausschließlich erwachsenen und kräftigen alten Kriegern an, der Stille der Beludschen-Stämme, und ihre buschigen, zum Theil ergrauten Bärte bezeugten, daß sie in der Kraft des Mannesalters gestanden hätten. Die Zahl der Verwundeten wird auf 4000 angeschlagen. Die Engländer verloren 39 Tode und 231 Verwundete, unter Ersteren drei und Letzteren neun Offiziere; das 22te Infanterie-Regiment allein hatte 23 Tode und 131 Verwundete. Nur acht unverwundete Beludschen sind gefangen eingebracht worden, da es unter diesem Volke nicht Sitte ist, Pardon zu nehmen oder zu geben und selbst die Verwundeten sich noch bis zum letzten Athemzuge vertheidigen, welcher Umstand denn auch die Erbitterung der britischen Truppen vermehren mußte; indeß ist für die auf dem Schlachtfelde gebliebenen Verwundeten möglichst gesorgt worden. Schere Mahomed ist entkommen und hat in den Gebirgen von Ober-Scinde eine Zuflucht gesucht. General Napier rückte nach der Schlacht mit einer starken Truppenabtheilung in der Richtung von Mithpohr und Dmercote vor, und besetzte diese beiden 80 Miles tief in der Wüste belegenen Plätze am 27. März ohne Widerstand. Von jener Zeit an bis zum 19. April, dem Datum der neuesten Nachrichten, waren keine neue Feindseligkeiten vorgefallen, und man erwartete auch wenigstens keine Hauptschlacht mehr. Inzwischen sucht General Napier durch Errichtung eines leichten Reitercorps, das, mit leichten Geschützen versehen, die unruhigen Distrikte durchstreifen soll, für dauernde Sicherung der Ruhe Sorge zu tragen. Zugleich sind bereits die Steuer-

branten ernannt worden, welche die vom 17. Febr. an dem Schatze der ostindischen Compagnie zufließenden Steuern erheben sollen. Die fünf Emirs von Scinde, welche sich am 17. Febr. dem britischen General ergeben haben, sind am 19. März in Bombay eingetroffen und in einem nicht benutzten Palaste des Gouverneurs dieser Präsidentschaft untergebracht worden, werden indeß strenge bewacht. Sie scheinen sehr niedergeschlagen. Wohin sie definitiv gebracht werden sollen, scheint noch nicht ausgemacht zu sein. Ihre Familien werden ihren künftigen Aufenthaltsort theilen dürfen. — Von Bombay aus soll das in Scinde stehende britische Truppen-corps durch 3000 bis 4000 M. verstärkt und dadurch die zwischen Suttur und der See stehende Truppenmacht auf 12,000 bis 14,000 M. gebracht werden.

Der „Friend of India“ berichtet, daß es der Lady M'Naghten gelungen sei, die Leiche ihres in Kabul von Mahomed Achbar Chan verrätherischerweise ermordeten Gemahls mit großen Kosten sich zu verschaffen, und daß dieselbe bereits auf dem Gebiete der ostindischen Compagnie eingetroffen sei, um zur Erde bestattet zu werden. Lord Ellenborough hat es unterlassen, Anordnungen über den Empfang der Leiche zu machen, was das erwähnte Blatt, in Betracht der hohen Stellung, die der Verstorbene einnahm, und seiner großen Verdienste, sehr ungeeignet findet.

### Lokales und Provinzielles.

\* Breslau, 12. Juni. Auch unsere Stadt hat sich an der Feier des Tages, an welchem vor fünfzig Jahren der Staatsminister von Schön in preussische Dienste trat, und welcher am 8ten d. Mts. in Königsberg, nach der vorläufigen Angabe der dortigen Zeitung, festlich begangen wurde, betheiliget, indem sie dem hochverdienten Staatsmanne das Ehrenbürgerrecht verlieh.

Breslau, 12. Juni. Für den laufenden Monat Juni bieten von den hiesigen Bäckern nach ihren ausgehangenen Brodt-Layen für 2 Sgr. das größte Brot 1ster Sorte, nämlich 2 Pfund 13 Loth; Wittwe Mayer, Mäntelergasse Nr. 6; dagegen das kleinste Brot, nämlich nur 1 Pfund 20 Loth: Siebenhüner, Antonienstraße Nr. 11. Das größte Brot 2ter Sorte, nämlich 3 Pfd. 6 Loth: Abel, Neuschestr. Nr. 4; dagegen das kleinste Brot, nämlich nur 2 Pfund: Klein, Schmiedebücke Nr. 13. Das größte Brot 3ter Sorte, nämlich 3 Pfund 14 Loth: Simon, Berite Straße Nr. 41; dagegen das kleinste Brot, nämlich nur 2 Pfd. 20 Loth: Förster, Schmiedebücke Nr. 23, Schindler, Ohlauerstraße Nr. 54.

Die meisten Fleischer verkaufen das Pfd. Rindfleisch mit 3 Sgr. 6 Pf., das Pfd. Schweinefleisch mit 4 Sgr., das Pfd. Hammelfleisch mit 3 Sgr. 6 Pf., das Pfd. Kalbfleisch mit 3 Sgr.; dagegen verkaufen das Pfd. Rindfleisch für 4 Sgr.: Stöhr, Scheitnigerstraße Nr. 31, Lehmann, Oberstr. Nr. 31, Heinze, Kupferschmiedestraße Nr. 55, Litsche, Kupferschmiedestraße Nr. 61; für 3 Sgr.: Melzer, Matthiasstraße Nr. 67. Das Pfd. Schweinefleisch für 3 Sgr. 6 Pf.: Heilmann, Stockgasse Nr. 25, Melzer, Matthiasstraße Nr. 67, Lehmann, Oberstraße Nr. 31, Krause, Malergasse Nr. 24. Das Pfd. Hammelfleisch für 4 Sgr.: Braun, Schuhbr. Nr. 80, Rubert, Malergasse Nr. 8, Uhlmann, Malergasse Nr. 19, Heinze, Kupferschmiedestraße Nr. 55; für 3 Sgr.: Melzer, Matthiasstraße Nr. 67, Krause, Stockgasse Nr. 24. Das Pfd. Kalbfleisch für 3 Sgr. 6 Pf.: Stöhr, Scheitnigerstraße Nr. 31, Krause, Malergasse Nr. 24, Uhlmann, Malergasse Nr. 19, Heinze, Kupferschmiedestraße Nr. 55; für 2 Sgr. 6 Pf.: Lehmann, Oberstraße Nr. 31.

Auf die Bitte und Anfrage in Nr. 131 dieser Zeitung bedauern wir anzeigen zu müssen, daß der von uns entworfene Fahrplan, nach welchem die erste Fahrt von hier Morgens 6 Uhr abgehen sollte, in Folge des § 36 1. des Gesetzes vom 3. November 1838 abgeändert, und dieser Zug auf die 9te Morgenstunde verlegt werden mußte.

Breslau, 12. Juni 1843.

Das Direktorium der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

### \* Die sieben Reflexionen über Wollmarkt und Schafzucht.

Der Saturn  
Unschädlich, machtlos, In cadente domo.  
Seni.

In Nr. 131 der Schlesienschen Zeitung lesen wir sieben Reflexionen, mit einem großen E. unterzeichnet, über Wollmarkt und Schafzucht, die, mit allem Respekt sei es gesagt, uns etwas lebhaft an die sieben magern Rüche Pharaos erinnern.

Wir leben jetzt glücklicher oder unglücklicher Weise in einer Zeit, wo kein Wort der Deffentlichkeit übergeben werden darf, wenn es das scharfe Sonnenlicht der Kritik nicht zu ertragen vermag, und wir werden bald sehen, ob es nicht besser gewesen wäre, diese sieben Reflexionen (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

an dem schattigen Plage, unterm Hute des Herrn Verfassers, woher sie kamen, ruhen zu lassen, als sie jenem Sonnenschein auszuweichen.

Die erste Reflexion fängt mit Anno 1809 an, und bringt, nachdem sie sich in eine mystisch-cabbalistische Rechnung vertieft hat, worin wir ihr nicht weiter folgen mögen, mittelst Horoscop das bewundernswerthe Fact, daß immer nach Verlauf von sieben Jahren eine hohe Wolle-Conjunctur eintreten muß. Dem gewöhnlichen Leser giebt Herr E. als Grund dafür an, daß seit 1809 es sich so ereignet habe. Also hinreichend bewiesen! besonders wenn dieser Leser in Gedanken noch eine Redensart, wie z. B. „was da war, kommt wieder“ oder „nach Regen folgt Sonnenschein“ hinzufügt. Wie gesagt, dieser Beweis ist für die gewöhnlichen Leser, für die tiefer Eingeweihten aber, die schon etwas von einer Laubfroschnatur besitzen, und entweder selbst Wetterpropheten oder mindestens daran glauben, für diese sagt Herr E. wie folgt: „So kommen denn auf jede solche Periode ohngefähr sieben Jahre und darnach ließe sich das Horoscop dahin stellen, (hört! hört!) daß wir eben jetzt wieder beim Aufsteigen der Wollpreise angelangt sind.“ Das schmeckt schon etwas stark nach Mysticismus, nach Astromantie, sogar nach etwas Kaffeegrund! — Da wir uns nun aber zu den gewöhnlichen Lesern zählen, so können wir uns solch tiefem Wissen, so weisem Forschen gegenüber nur in die bescheidenen Grenzen des gewöhnlichen Verstandes zurückziehen, denn uns hat der große Geist nichts offenbart, wir verstehen leider weder den großen noch kleinen Bären zu deuten. Bis heutigen Tages glaubten wir (und zu unserer Schande müssen wir es dem Herrn E. gegenüber gestehen, wir glauben es noch), daß die Wolle-Conjuncturen vom Gange des Handels abhängig sind, und es z. B. bedeutend auf diese influiren muß, ob China dem europäischen Handel geöffnet ist, ob England seine Handelsverhältnisse mit Amerika geordnet hat, ob in Neu-Süd-Wales viel Wolle gewonnen wird, ob nach dem Orient viele Tuche abgesetzt werden, ob Krieg oder Frieden u. s. w. u. s. w. Auf alles das nimmt Herr E. aber keine Rücksicht, nach jedweden sieben Jahren muß die Wolle hoch im Preise stehen; die Sterne verkünden es; wer wagt einen Zweifel?! — Ober glaubt Herr E. selbst nicht an seine Prophezeiungen, hat er vielleicht damit einen diplomatisch-patriotischen Zweck, und wie man Kinder nach einem Gewitter wohl durch Märchen beruhigt, will er eben so nach dem jetzt vorüber gegangenen Wollmarkt den Muth unserer Gutsbesitzer neu beleben? Das hieße doch etwas zu stark an das gesunde Urtheil der Schlesier anklopfen, und wenn wirklich der Muth unserer so intelligenten Schafzüchter einer Stütze bedarf, so wird an einem so gebrechlichen Stabe, wie Herr E. bietet, er sich wahrlich nicht aufstützen können.

Die anderen folgenden Reflexionen enthalten nichts Neues; der Verfasser wird sie nur als solche bezeichnen, die meisten Leser wahrscheinlich nicht. In Nr. 2 wird gesagt, daß viele Schäfereien heute nicht mehr so edel sind wie früher, und daß dagegen andere sich hervorgethan haben; ferner, daß man nicht allein theure Stähre kaufen sollte, sondern daß man auch mit Umsicht die Schäfereien leiten müßte. Wer hat das nicht gewußt? Wer hat das je in Abrede gestellt?

Die dritte sogenannte Reflexion wirft die Frage auf, ob es noch lohnend sei, viel Geld und Fleiß auf Gründung und Erhaltung einer hochfeinen Schäferei zu verwenden oder ob es nicht besser sei, eine reichwollige Mittelherde zu halten? Herr E. beantwortet das sehr naiv! Er sagt: es möge ein Jeder nachsehen, ob er bis jetzt gewonnen oder verloren habe, auch möge er die Erfahrung der früheren Jahre darüber zu Rathe ziehen und dann nach dem Resultate handeln. Wahrhaftig! ohne diesen weisen Ausspruch des Verfassers wäre wohl Niemand auf eine so geistreiche Lösung des Problems gekommen. Schade nur, daß wir schon aus der monumentmuthigen Zeit getreten sind; wer weiß, was nicht Schlesien schon bei Lebzeiten des Verfassers gethan hätte?

Wir kommen jetzt bei der vierten Reflexion an; sie handelt von Zuchtthieren, und daß man jetzt vielmehr edle Zuchtwidder findet, als sonst u. s. w. und sagt noch mehr bekanntes über diesen Gegenstand.

Die sechste Reflexion ist eine versöhnende, wangenstreichelnde Polemik gegen einen witzigen Wollmarkts-Referenten der Schlesienschen Zeitung und schließt mit der Freude über die Freude der kleinen inländischen Fabrikanten, indem sie den Wunsch ausdrückt, daß sie sich jetzt stärken mögen, um später eine möglicherweise bald wieder eintretende ungünstige Conjunctur ohne Erschütterung zu ertragen. Der Schluss geht unbedingt wieder auf das mystische Siebente Jahr, und macht alle großen und kleinen Fabrikanten zittern.

Die siebente und letzte Reflexion (wieder eine Ebene, diese ominöse Zahl durchzieht als schwarzes Ge-

spenst die geistvollen Betrachtungen des Herrn E.) spendet wieder schwachen Gemüthern Trost und zwar solchen, die da schon, weil in zwei folgenden Jahren die nämlichen Preise für die Wolle bezahlt wurden, an einen Untergang des Breslauer Wollmarkts glauben!!

Giebt es wirklich so schwachmuthige Schäferbesitzer und kann ihnen diese siebente Reflexion den Glauben an den Breslauer Wollmarkt stärken, so halten wir diese für die nützlichste und haben nichts dagegen, wenn sie dieselbe recht oft zu eigener Erbauung durchlesen. Uebrigens unseren herzlichsten Dank, daß der Herr Verfasser so bescheiden, den Beweis, daß der Breslauer Wollmarkt fortbestehen wird, wofür er, wie er eben so bescheiden meint, manchen haltbaren Grund anführen könnte, nicht geliefert hat, so wie schließlich unseren noch herzlichern Dank, daß der Stoff nur 7 Reflexionen gestattet hat, denn die Leser und wir wären in nicht geringe Verlegenheit gerathen, wenn es, Gott behüte, 14 gewesen wären. 8.

\* **Brieg, 10. Juni.** Bei dem Kreuzen der zweiten Morgen-, der Mittags- und Abendzüge von Breslau und Oppeln in unserm Bahnhofe war hier während des Wollmarkts ein außerordentlich lebhafter Personenverkehr, der stets durch eine Schaar Neugieriger aus der Stadt vermehrt wurde. Die im Ganzen ziemlich heitern Pfingstfeiertage ergänzten daran in Angelegenheiten des Vergnügens, was in denen des Geschäfts nachgelassen hatte, und es sollen ganze Schaaren von Briegern nach Löwen geflogen sein, um an den „romantischen Ufern der Neisse“ und im dortigen Parke zu lustwandeln. Unser früher etwas beschränktes und für den jetzigen Mittelpunkt der Bahn nicht mehr ausreichendes Restaurationslokal hat durch den neuen Anbau des Pächters eine ungemein heitere Räumlichkeit gewonnen, wo Konzert und Billard Mittwochs und Sonntags, sonst aber wenigstens des Abends immer eine bunte Gesellschaftsmenge heranziehen. Für die Ohlauer Bahnhofrestauration scheinen dagegen die schönen Tage von Aranzjew vorüber. — Aus der allerfrühesten Quelle habe ich Ihnen nun diesmal eine ganz exquisite Neuigkeit mit allen Details mitzutheilen. Mit Anfang Juli soll in Brieg ein stehendes Theater ins Leben treten. Auf den ersten Blick dürfte diese Nachricht in das bekannte Reich des Herrn Münchhausen, oder die praktische Idee eines solchen Unternehmens in das Gehirn eines der beklagenswerthen Bewohner von Leubus zu verweisen sein. Näher beleuchtet aber ist diese vollkommen begründete Sache so wenig wahnwitzig, als die Anlegung der obereschlesienschen Eisenbahn, deren jetziger Erweiterung sie ihren Ursprung verdankt. Ich erörtere sie am besten historisch. Vor einigen Wochen reiste Herr Thiel hier durch, früher an der Dresdener Hofbühne und am Wiener Hofburgtheater engagirt, in den letzten sechs Jahren aber Pächter und Direktor des Theaters zu Brünn, welches er interimistisch abgetreten hatte, um mit seiner Familie im Vaterlande Schlesien und seinem Geburtsort Karlsruhe ein wenig auszurufen von Mühe und Drangsal im Dienste der dramatischen Muse. Durch die Eisenbahnverbindung, welche so viele alte Verhältnisse umstürzt und neue entstehen läßt, sind die Brünnener bekanntlich Wien sehr nahe gerückt, und legen nun an ihr Theater immer den großartigen Wiener Maßstab, was namentlich in Bezug auf Oper und Spektakelstück für den Inhaber einer Provinzialbühne sehr misslich werden muß. Dennoch hat Hr. Thiel bis zu seinem Abgange unzweifelhaft die Gunst des Brünnener Publikums zu erhalten gewußt, aber freilich mit dem Aufwande aller Kräfte, so daß eine Steigerung der Ansprüche ohne die Aussicht auf offenbaren Nachtheil nicht mehr von ihm berücksichtigt werden konnte. Dies aber bewog ihn zunächst seine Stellung einseitig aufzugeben. Obgleich für ganz österreichisch Schlesien und Mähren konzessionirt, wollte er doch dort kein neues Unternehmen beginnen, da er sich nach der Heimath sehnte. Hier in Brieg nun stieg die Idee in ihm auf, daß die Stadt sich bei ihrer Eisenbahnverbindung mit Ohlau, Löwen und Oppeln, bei den nahen Städten Schurgast, Grottkau und Karlsruhe, wohl zum Mittelpunkte eines theatralischen Unternehmens, das auf alle diese Städte zunächst berechnet wäre, eignen könnte. In so fern von Brieg aus insbesondere Oppeln und Ohlau leicht zu erreichen sind, wo man bei dem neuesten Repertoire und guten Leistungen im Singspiel und recitirenden Schauspielen für die Existenz der zu bildenden Gesellschaft gern von Zeit zu Zeit tributair sein wird, unterscheidet sich das Verhältniß Briegs zu Breslau von dem Brünnens zu Wien. Man kann und wird in Brieg nie solche Opernansprüche machen, wie in Brünn; die Oper aber ist das unerfüllliche Grab kleinerer Theaterkassen. Kurz, Herr Thiel, ein gereifter Theaterkennner, entschloß sich zu dem Unternehmen, und benutzte hierzu die ihm verstattete Thomassche Concession, da die königliche Regierung neue Concessionen zu ertheilen nicht

geneigt ist. Die Schwierigkeiten und daher wohl begründeten Bedenklichkeiten bei der Errichtung eines quasi Stadttheaters zu Brieg sind dem Unternehmer von urtheilsfähigen und mit den hiesigen Verhältnissen vertrauten Personen wohlmeinend nicht verhehlt worden; doch wird durch Herrn Thiels versprechende Persönlichkeit, durch die ehrenvollen Dokumente über seine bisherige theatralische Laufbahn und seine Mittel und bewiesene Direktionsfähigkeit auch wieder der Sache eine schöne Zuversicht verliehen. Er hat nun, nach Erlangung der magistratualischen Bewilligung zu den ersten vier und zwanzig Vorstellungen, dem Besitzer des hiesigen Theatergebäudes die Bühne und ein entsprechendes Wohnlokal darin auf ein Jahr zu ausschließlichem Gebrauche abgemietet, und ist nach Brünn zurückgereist, um von dort und Wien aus eine zum Anfange kleine, aber gewählte Gesellschaft zu bilden, seine Theatereffekten, namentlich eine reiche Garderobe, abzusenden, und binnen zwölf bis vierzehn Tagen mit seiner Familie hierher zurückzukehren. Wir werden nun zunächst eine Restauration des Theaters erleben, deren es gar sehr bedarf; dann aber eine Menge Neuigkeiten bestens ausgeführt sehen, insbesondere ein Kinderballet, mit dessen Bildung Madame Thiel, eine ausgezeichnete Tanzlehrerin, in Brünn sehr glücklich gewesen ist. Unsere städtische Musik ist übrigens jetzt auf so respektablem Fuße, daß von dieser Seite auch die kleinere Oper mit Vertrauen begrüßt werden kann. Vielleicht aber eröffnet Herr Thiel, um ein groteskes Entree zu haben, die Bühne mit einigen noch unbekanntem Wienern Piecen, z. B. mit Tolbs unerhört beglücktem „Zauberschleier.“ Das Klaffische muß klüglich die winterlichen kassenleeren Zeiten abwarten. Da die Breslauer Theaterdirektion, wie vor einem Jahre öffentlich gewünscht wurde, uns nicht mit jeweiligen Vorstellungen beglücken wollte, so freuen wir uns auf unser eigenes Stadttheater, über welchem Apoll und die neun holden Schwestern ihren Segen ausströmen mögen. — 9.

### Mannigfaltiges.

— Am 2ten d. Mts. Vormittags gegen 11 Uhr brach im Bassin zu Southampton auf dem Schiffe „Tartare“, welches 20 große metallene Kanonen, etwa 1200 Bomben und eine Masse kongrevescher Raketen für die Mexikanische Regierung am Bord hatte und am Abend absegeln sollte, plötzlich Feuer aus. Die Mannschaft verließ eiligst das Schiff, weil irrig verlautete, daß 50 Tonnen Pulver am Bord seien. Der starke Wind fachte den Brand so an, daß die Flammen bald die Bomben und Raketen erreichten, welche nun nach einander mit lautem Knalle und Geprassel in die Luft flogen. Nach etwa 3 Stunden ging das im Innern ganz ausgebrannte Wrack unter. Das Gerücht von dem an Bord befindlichen Pulver erschreckte die Einwohner der an das Bassin anstoßenden Straßen so gewaltig, daß sie sämmtlich ihre Häuser und Läden verschlossen und entflohen. Die Befürchtung wegen des Pulvers hatte den Hafen-Auffseher sofort veranlaßt, einen Reumpfünder auffahren zu lassen, mit welchem man, als die Explosionen begannen, das Schiff in den Grund zu schießen versuchte. Die Trümmer der explodirten Bomben und Raketen fielen weithin auf das West- und den anliegenden Eisenbahnhof, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten. Der Werth der Ladung, das Schiff ungerchnet, wird zu 25,000 Pfd. St. angegeben; der Kanonen wird man zwar wieder habhaft werden, sie aber wahrscheinlich umgießen müssen. Ueber das Entstehen des Brandes hat man nur Vermuthungen.

— Der als Dichter und k. k. Hofschauspieler hinlänglich bekannte und beliebte Weidmann gab den „Wetzelstudenten.“ Als er bei der Geisterbeschwörungsscene theils um sich selbst, theils um die Umstehenden einen Kreis zu ziehen hatte, zog er auch einen um den Souffleurkasten mit den Worten: „Wenn diesen der Teufel holte, so wären wir alle verloren.“

— (Die Smala Abd-el-Kader's.) Das Wort Smala, besser Zamalat oder Zamaiah, bedeutet das, was bei uns: Haus im figurlichen Sinne, nämlich die Familie und Angehörigen; bei einem Emir, wie Abd-el-Kader, entspricht es unserem: Hof, von dem hohen und niederen Personal, welches die Umgebung eines Fürsten ausmacht, gesagt. Die Gefangennahme dieses Hofes des Abd-el-Kader durch den königlichen Jüngling am 16ten Mai ist ein großes Ereigniß für die Zustände Nord-Africa's und für die Verhältnisse des Islam überhaupt. Hätten die Araber noch eine Literatur, hätten sie noch einen glänzenden Mittelpunkt, wie das einstige Bagdad, so würde gewiß der adlerschnelle Ueberfall des tapferen Prinzen und sein glücklicher Erfolg der Sammlung der Tausend und Eine Nacht ein liebliches Märchen mehr angereicht, worin ein ungläubiger Prinz, durch Zauberei und böse Geister unterstützt, durch die Luft fliegt und die Prinzen und Prinzessinnen des großen Sultan der Gläubigen entführt. Aber die Araber haben keine Lite-

ratur, keine Wissenschaft und keine Kunst mehr, deshalb sind sie nicht bloß unfähig, die Begebenheiten nach gescheneher That darzustellen, sondern auch unfähig, Thaten zum Vortheil ihrer Länder und Nationalitäten hervorzurufen und zu vollführen. Warum bricht im Osten und Westen das ehemals so gefürchtet mächtige Reich des Islams so schmahlvoll, so gedemüthigt zusammen? Weil die Zeit der rohen Gewalt großer Massen, die nicht vom Geiste der Wissenschaft und Kunst geleitet werden, vorüber, unwiederbringlich vorüber ist! Selbst der sonst so mächtige Impuls des Aberglaubens schlägt Araber, Türken, Chinesen und Afghanen nicht mehr vor einer Handvoll Europäer, welche die ihr von Gott anvertraute Geheimnisse der Natur wissenschaftlich erforscht und benützt. So kam es, daß derjenige Abd-el-Kader, welcher vom glühenden Aberglauben der Araber zum Sultan erhoben worden, der viele alte und neue Städte die seinigen nannte, jetzt dieselben Araber als die feurigsten Miteämpfer der Franzosen und als ihre Führer sehen muß und also derselbe Beherrscher zahlreicher Länder und Städte jetzt seine Familien und seinen Hof in den Zelten in der Wüste herumführen mußte, wie die Scheichs und Emire in der Bibel; und so kam es endlich dahin, daß 500 ermattete Reiter, von einem dem Knabenalter kaum erwachsenen Jünglinge angeführt, jene Smala wegnehmen, wie man die Jungen eines wilden Thieres wegnimmt, obgleich gegen die 500 Angreifer 5000 Vertheidiger da waren. (So berichten die französischen Bülletins, deren Zahlen-Angaben jedoch eben so wenig richtig zu sein pflegen, als die mancher anderen kriegsführenden Nation.)

(Magazin f. d. L. d. U.)

Die Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Paris, 2. Juni: Die „Revue de l'Orient“ bringt in ihrem Maihefte zwei sehr interessante Briefe, welche Hr. Rochet d'Hericourt an Herrn Hector Horeau, Schatzmeister der orientalischen Gesellschaft, gerichtet hat. Der eine dieser Briefe enthält besonders interessante Details über den Vollzug der vom König ihm übertragenen Mission, wonach er an den König von Choa, an der Küste des Rothen Meeres, Geschenke Ludwig Philipp's zu überbringen hatte. Die Mittheilung folgender Stellen daraus dürfte nicht ohne Interesse sein: „Ich bin am 7. November (sagt der Verfasser) im Königreiche Choa angekommen und habe mich des Zweckes meiner Sendung entledigen können, indem ich die Ge-

schenke Sr. Majestät des Königs der Franzosen in die Hände Sahle-Sallasi's überlieferte. Ich habe die Befriedigung, in dem Erfolge, welche sie erlangt haben, die Verwirklichung meiner Hoffnungen zu sehen. Der Tag, an welchem die 54 Kollis, welche sie enthielten, ausgepackt wurden, war für den König und seinen Hof ein Festtag, wie man deren bei diesem Volke von einfachen und kindlichen Sitten nur wenige zählt. — Ich bin mit einer gewissen Ordnung in der glänzenden Darstellung zu Werke gegangen, welche die Neugierde meiner Wirthe in Athem erhielt. Um das durch die Geschenke angeregte Interesse derselben zu erhalten, beobachtete ich die Vorsicht, sie in der Reihenfolge vorzuzeigen, die dem steigenden Werthe entsprach, welchen, meiner Voraussetzung zufolge, jedes einzelne in den Augen der Abyssinier hatte. Die groben Waffen wurden zuerst gezeigt: Gewehre, Karabiner, Pistolen, Säbel verschiedener Formen; dann entfaltete ich unsere Tücher von glänzenden Farben, unsere wollenen Teppiche, die Stoffe von rother und gelber Seide; endlich kamen die Waffen von Werth, die glänzenden Helme und polirten Panzer, die beiden Kanonen, die ich auf ihre Lafetten bringen ließ, Kriegswerkzeuge, die noch vor wenigen Tagen den Abyssinier unbekannt gewesen waren, und deren furchtbaren Knall ich sie nun vernehmen ließ. — Um endlich dem Gesaunen und der Verwunderung Sahle-Sallasi's und seines Hofes die Krone aufzusetzen, ließ ich die Leier auspacken, und als die Sicilienne aus „Robert der Teufel“ in harmonischen Tönen aus dem trivialen Instrumente erklang, das man bei uns (in Paris) das Volks-Konservatorium genannt hat, da machte dies einen merkwürdigen Eindruck auf die Imagination meiner doppelt zauberten Zuhörer, einerseits durch die musikalischen Empfindungen selbst, deren Reiz sie bis dahin nicht gekannt hatten, und durch die übernatürlichen Eigenschaften dieses Holzkastens, der seinem Innern so süße Melodien entlockte; eine Zaubererscheinung, deren Ursache zu errathen sie ihre durchdringenden Blicke eben so vergeblich als ihre ganz aus ihrer Bahn verrückte Denkkraft anstregten. — Als aber Sahle-Sallasi hinreichend seine ganze Freude über die Gegenstände bezeigt hatte, welche er der Freundschaft Sr. Majestät des Königs der Franzosen zu danken hatte, zeigte ich ihm das Portrait Ludwig Philipp's. Nachdem er mir zu erkennen gegeben hatte, wie sehr er dem Souverain Frankreichs Dank wisse für die Ueberfendung eines getreuen Bildnisses sei-

ner Person, und nachdem er mir gesagt hatte, daß unter allen ihm gesendeten Gegenständen dieses am meisten sein Herz anspreche, weil er darin mehr als in allen anderen ein Zeichen besonderer Hochachtung und freundschaftlicher Sympathie erblicke, sprach er mir seine Bewunderung über die Kunst aus, welche die wunderbare Macht habe, so genau die Natur wiederzugeben und das Leben auf der Leinwand haften zu machen. Er betrachtete Zug für Zug das Gesicht Ludwig Philipp's, fragte mich über alle Einzelheiten seines Kostüms; dann, als eine lange Betrachtung die Gefühle der Ueberraschung, des Dankes und der Neugierde, die sich zuerst in seinem Geiste und in den an mich gerichteten Worten stürmisch drängten, bei ihm etwas zur Ruhe gebracht hatte, sagte er mir: „Ich will das Portrait Deines Königs meinem Throne gegenüber aufstellen, um stets die Erinnerung zu haben und meinem Volke den großmächtigen Souverain zeigen zu können, der so fern von diesem Lande herrscht und gleichwohl nicht verschmäht hat, mir die schmeichelhaftesten Beweise seiner Freundschaft und Allianz zu geben.“ — Diese Idee wurde auch alsbald ins Werk gesetzt, und sobald das Portrait gegenüber von dem Throne des Abyssinischen Monarchen aufgehängt war, erwies ich ihm die Ehre der ersten Artillerie-Salven mit den nach Choa gebrachten Französischen Kanonen durch Abfeuerung mehrere Schüsse unter dem schweigenden Respekte der Bevölkerung von Angolota, die in Masse herbeigeströmt war, um Zeuge dieser Ceremonie zu sein.

Charade. 2 Silben.

Die Erste ist vor Kurzem noch gewesen; Die Zweite auch; ihr kommtet davon lesen Zur Zeit des Wollmarkts in der Zeitung viel; — Auch jetzt und stets ist sie der Augen Ziel. — Das Ganze fiel besiegt im Kampf um seine Laren, Zerschmettert, blutgetränkt, vor noch nicht vielen Jahren; Doch der es niederwarf, hat wieder es erhoben Und gab, politisch, ihm von seiner Gnade Proben. F. R.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graf, Barth u. Comp.

**Theater-Repertoire.**  
Dienstag: „Der Liebeskrank.“ Komische Oper in 2 Akten, Musik von Donizetti. Abina, Dlle. Puzer, R. R. Kammer- und Hof-Opernsängerin aus Wien, als erste Gastrolle.  
Mittwoch: „Preciosa.“ Schauspiel mit Gesang und Tanz in 4 Akten von Wolff, Musik von C. M. v. Weber.

**Enslens's Rundgemälde**  
(am Blücherplatz, Neuschestr. Nr. 1)  
sind täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 6 1/2 Uhr eröffnet.

**Cirque Olympique.**  
Heute Dienstag den 13. Juni  
grosse Vorstellung der höchsten Reitkunst mit neuen Produktionen.  
Der Schauplatz in der Meitzenschen Reitbahn, Anfang 7 Uhr.  
E. Renz.

**Theater-Repertoire in Reife.**  
Donnerstag den 15. Juni: „Donna Diana.“  
Donna Diana, Frl. Bauer.  
Freitag den 16. Juni: „Die Martinsgänse.“  
Martha, Frl. Bauer. Und: „Nicheline.“  
Nicheline, Frl. Bauer.  
Sonnenabend den 17. Juni kein Schauspiel.  
Sonntag den 18. Juni: „Der Ball zu Ueberbrunn.“  
Hedwig von der Gilden, Frl. Bauer.  
Montag den 19. Juni: „Maria Stuart.“  
Maria Stuart, Frl. Bauer.

**Militair-Konzert,**  
vom Musik-Chor des 11ten Infanterie-Regiments, Dienstag den 13ten, im Liebig'schen Garten, wozu ergebenst einladet:  
das Musikchor des 11ten Inf.-Reg.

**Für Eltern.**  
Ein Lehrer, der früher Zögling eines evang. Seminars war und gründlichen Elementar- und Klavier-Unterricht ertheilt, sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen und bei guten Zeugnissen, baldigst eine Hauslehrer-Stelle. Anfragen werden unter der Adresse: **Lehrer Ernst, Breslau, poste restante**, erbeten.

**Galvanoplastik.**  
Freunden der Galvanoplastik und der galvanischen Vergoldung dieser Gegenstände wird die Anzeige interessant sein, daß seit einigen Tagen ein **Tableau** mit ausgezeichnet schönen Stücken dieser Arbeit auf der hiesigen Kunstausstellung zu sehen ist.  
Ein Freund dieser interessanten Kunst.

**Bekanntmachung.**  
In Gemäßheit der §§ 465—467, Tit. 9, Th. I. des Allgemeinen Landrechts wird die, ihrem Aufenthalte nach unbekannte Juliane Christiane Caroll und deren nächste Verwandte als Erbin der am 17. Januar 1839 hier selbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Auguste Caroline Caroll, deren Nachlaß über 400 Rthlr. beträgt, zur Anmeldung bei dem unterzeichneten Gericht und zur Wahrnehmung ihrer Gerechtfame hierdurch aufgefordert.  
Breslau, den 22. Mai 1843.  
Königl. Stadtgericht. I. Abtheilung.

**Bekanntmachung.**  
Es sollen  
1) der Bau eines Wächterhäuschens auf dem Siegelthore,  
2) der Bau eines niedrigen Pfahlwerks an dem Ausladeplatze vor dem Nikolaithore,  
3) die Reparatur der beiden Glunderbrücken in dem Steindamme vor dem Siegelthore,  
4) der Bau eines massiven Brunnenkessels in dem Hofe der Elementar-Schule Klosterstraße Nr. 77 und  
5) der Bau eines Kinnstein-Kanals aus der Borwerks-Straße in den Stadtgraben,  
nach vorgängiger Licitation verbunden werden. Zur Angabe der Forderungen steht Termin **am 16. Juni c., Vormittags 11 Uhr,** auf dem rathhäuslichen Fürstensaale an. Die Bedingungen und Anschläge sind in der Rathsbienertube einzusehen.  
Breslau, den 7. Juni 1843.  
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

**Bekanntmachung.**  
Zu Weihnachten dieses Jahres werden nachstehende hiesige Stadt-Obligationen von 100 Thlr. zu 3 1/2 Prozent und zwar  
I. Nr. 3. 36. 48. 382. 395. 516. 1007. 1008. 1768. 1809. 1959. 2179. 2197. 2211. 2259. 2272. 2383. und  
II. Lit. B. Nr. 15. 24. 51.  
eingezogen und bezahlt.  
Es werden daher deren Inhaber hiermit aufgefordert, ihre Stadt-Obligationen zu Weihnachten c. a. gegen Bezahlung des Kapitals und Zinsen unserer Kammerei-Kasse abzugeben, widrigenfalls sie zu gewärtigen haben, daß 8 Tage nach Weihnachten d. J. Kapital und Zinsen auf ihre Kosten und Gefahr ad Depositem des hiesigen Königl. Fürstenthums-Gerichts werden eingezahlt werden.  
Neiße, den 31. Mai 1843.  
Der Magistrat.

**Schlesischer Verein zur Beförderung des Kölner Dombaues.**  
Die sämtlichen Mitglieder des Vereins für den Schlesischen Verein zur Beförderung des Kölner Dombaues werden hierdurch zu einer General-Versammlung **auf den 14. Juni, Mittwochs Nachmittags um 4 Uhr,** im Lokale der hiesigen Börse eingeladen. — Es wird besonders bemerkt, daß in dieser Versammlung außer dem **allgemeinen Bericht** und der **Rechnungslegung**, namentlich noch Vortrag gehalten werden soll:  
1) Ueber den Verlust, welcher den Verein durch das Fallissement seines früheren Kassirers betroffen;  
2) über die Art und Weise, wie der Vorstand durch den Ankauf des Verlags-Lagers des früheren Kassirers zu decken bemüht gewesen ist;  
3) über die Vorschläge, wie das erworbene Verlags-Lager verwerthet werden solle.  
Die nicht erscheinenden Mitglieder werden, als dem Beschluß der Mehrzahl der Versammelten beitretend, erachtet werden.  
**Im Namen und Auftrage des Verwaltungs-Ausschusses.**  
Ebers. Franck.

**Mobiliar-Brandversicherungs-Bank für Deutschland in Leipzig.**  
Die Mobiliar-Brandversicherungs-Bank für Deutschland in Leipzig ist ein auf Oeffentlichkeit und Gegenseitigkeit im Jahre 1839 zusammengetretener Verein, dessen Verwaltung dadurch sich auszeichnet, daß dieselbe unter spezieller Aufsicht des Staats geführt wird, daß halbjährlich nur soviel ausgeschrieben wird, als zur Deckung der Brandschäden und Verwaltungskosten nöthig ist und daß die Interessenten, welche in sechs Klassen eingetheilt sind, nach diesen Klassen zu jenen Kosten beizutragen haben. Zur Sicherheit wird ein, den Klassen angemessenes Begegelb beim Eintritt in die Gesellschaft gezahlt, welches der Interessent bei seinem Austritt zurück empfängt. Es liegt mithin dieser Anstalt keinerlei Privatpekulation zu Grunde, sie beabsichtigt nur den Vortheil der Interessenten, deren Sicherheit zugleich durch einen dem Verein gehörigen Reservefond vergrößert wird, und es hat sich dieser, erst seit einigen Jahren bestehende Verein bereits der vortheilhaftesten Zeugnisse mehrerer Regierungen zu erfreuen.  
Es ist uns für diese Anstalt eine **General-Agentur** übertragen und empfehlen wir dem geehrten Publikum dieses gemeinnützige Institut, dessen Statuten bei uns zu haben sind. Wir werden für Anstellung der nöthigen Hilfs-Agenten in den uns zweckmäßig scheinenden Ortschaften besorgt sein, spätere Anzeige davon uns vorbehaltend.  
Breslau, den 12. Juni 1843.

**F. Krügermann und Comp.,**  
General-Agenten der Mobiliar-Brandversicherungs-Bank für Deutschland zu Leipzig.  
Das 1/4 Loos Nr. 14692 h. zur 4ten Klasse der Königlich Preuss. 87sten Klassen-Lotterie, worauf der Haupt-Gewinn gefallen ist, befindet sich nicht im Besitze des rechtmäßigen Spielers, und da hierüber ein Prozeß anhängig gemacht wird, so warnt Ersterer hiermit Jedermann vor dem Ankaufe des gedachten 1/4 Looses.  
S. Schlesinger II., in Sultschin.  
**Bekanntmachung.**  
Es war hieselbst bisher immer ein Thierarzt ansäßig, welcher sowohl in hiesiger Gegend, als auch in dem benachbarten Polen seine gute Rechnung fand. Nach dem kürzlich erfolgten Ableben des Thierarztes Küffert hieselbst stellt sich das Bedürfnis heraus, daß sich recht bald ein Thierarzt hierorts wiederum niederlassen möge, wozu wir auf allgemeinen Wunsch qualifizierte Subjekte einladen.  
Landenberg, den 5. Juni 1843.  
Der Magistrat.

Buch-, Musikalien-, und Kunsthandlung und Leihbibliothek in O p p e l n, Ring Nr. 49.



Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Lithographie, Schriftgießerei, Stereotypie und Buchhandlung in Breslau, Herrenstrasse Nr. 20.

Neueste Literatur, vorrätzig bei Grass, Barth und Comp. in Breslau Herrenstrasse Nr. 20, und O p p e l n Ring Nr. 49.

- Bandner, Methode der Reittkunst nach neuen Grundsätzen. 2te Aufl. Mit 12 Abbildungen. geh. 1 Rthl. 20 Sgr.
Bischof, Populäre Vorlesungen über naturwissenschaftliche Gegenstände, aus den Gebieten der Geologie, Physik und Chemie, im Jahre 1842 gehalten vor den gebildeten Bewohnern von Bonn. geh. 10 Sgr.
Blumen- und Blattersprache, neue, ein Geschenk für das Herz mit seinen verborgenen Leiden und Freuden. 3te Auflage. geh. 4 Sgr.
Fischer, Gründliche Anweisung, Glaspapier, auch Pergament- oder Leimpapier genannt, mit wenig Kosten selbst und in kurzer Zeit zu verfertigen, und mit Hilfe desselben jede Zeichnung zu kopieren, auf Kupfer, Stein u. zu übertragen. Zum Gebrauche für Stahl- und Kupferstecher, Lithographen, Maler, Zeichner u. Beigelegt ist eine Probe des nach dieser Anweisung gefertigten Papiers. geh. 7 1/2 Sgr.
Franke, Gründliche Anweisung zur Verbesserung des Ackerbaues durch Vertilgung des Unkrautes. Nebst einer kurzen Beschreibung der mehresten Unkrautarten. geh. 5 Sgr.
Gebauer, Eine feste Burg ist unser Gott! Vollständiges Handbuch zur täglichen Erbauung in Liedern, Gebeten, Betrachtungen und Predigten für Gläubige in der Gemeinde Christi. 1r. Band. 18 Hefte. geh. 3 Sgr.
Greiß, Dr., Kurzgefaßte englische Sprachlehre. 8. 19 Sgr.
Günther, Dr., Der homöopathische Hausfreund. 2r. Theil: Die Kinderkrankheiten. Nach den besten Quellen und Hülfsmitteln und vielfältigen eigenen Erfahrungen bearbeitet. geh. 1 Rthl. 10 Sgr.
Haas, Die Verdauung des Menschen im gesunden und kranken Zustande. Für alle jene, welche sich vor Magenschwäche, Magenkrampf, Blähungen, Unordnungen des Stuhlganges, Durchfall u. u. bewahren wollen. geh. 12 1/2 Sgr.
Innocent, Humoristische Original-Beiträge zur Deklamation. Allen Freunden der Deklamation gewidmet. geh. 5 Sgr.
Derselbe, Die Liebe heilbar. Humoristisch-physiologisch-hydropathische Abhandlung. geh. 5 Sgr.

- Langsdorff, Dr. v., Grundriß der Geodäsie für den Unterricht und zur Selbstbelehrung. Mit 8 lith. Tafeln. geh. 15 Sgr.
Derselbe, Lehrbuch der Planimetrie für Schulen. Mit 4 lith. Taf. geh. 10 Sgr.
Pöbe, Die Mission unter den Heiden. Zwei Gespräche zur Belehrung des Volks geschrieben. geh. 5 Sgr.
Müller, Die Sächsische Schweiz. Sagen-Cyclus. geh. 20 Sgr.
Odenwald, deutscher, ausgewählte Sammlung der besten deutschen Trink-, Jagd-, Kriegs-, Reize-, Commers- und Freiheitslieder und Opfern-Arien. geh. 2 1/2 Sgr.
Rebau, Kleine Geographie. Nach den neuesten Bestimmungen für Schulen, sowie zum Selbstunterricht ausgearbeitet. Mit tabellarischem Anhang. 13te Auflage. Geheftet. 10 Sgr.
Roos, Musikalische Bilder, oder 146 geistreiche Scherze, Anekdoten, Wigfunken und historische Denkwürdigkeiten zur Unterhaltung für Gebildete. Neue Ausg. geh. 20 Sgr.
Sailer, Die Weisheit auf der Gasse, oder Sinn und Geist deutscher Sprichwörter. Ein Lehrbuch für uns Deutsche, mitunter auch eine Ruhebank für Gelehrte, die von ihren Forschungen ausruhen möchten. Zwei Bände. 8. 22 1/2 Sgr.
Schiller, Don Carlos. A dramatical poem. geh. 1 Rthl.
Simon, Radikale Heilung der Brüche, oder Abhandlung über die Brüche oder Vorfälle, nebst Angabe eines unfehlbaren Mittels, wodurch sie radikal geheilt und also alle Bandagen unnütz gemacht werden. 6te Aufl. geh. 20 Sgr.
Strenk, Der geschwinde Franzose, oder: Kleine französische Sprachlehre für Anfänger jedes Alters, nach den besten französischen Grammatiken praktisch und populär nach der Interlinear-Methode bearbeitet, und nur mit den wesentlichsten Regeln dieser Sprache versehen. geh. 12 1/2 Sgr.
Sydow, v., Der junge Mann von Welt. Regeln des Anstandes, seiner Lebensart, wahrer Höflichkeit, Lebensweisheit u. Weltklugheit. Jungen Männern, welche in die Welt treten, gewidmet. geh. 15 Sgr.
Ueberzicht, tabellarische, aller elektrischen Versuche. 10 Sgr.
Espartero's Portrait. Kl. Folio. Preis 7 1/2 Sgr.

Bei Grass, Barth u. Comp. in Breslau, Herrenstrasse Nr. 20 und in O p p e l n, Ring Nr. 49, ist vorrätzig:

Dr. Richter's Rathgeber für alle diejenigen, welche an

Hämorrhoiden

in ihren verschiedenen Gestalten in geringerem oder höherem Grade leiden. Nebst Angabe der Vorsichtsmaßregeln, um sich vor dieser so allgemein verbreiteten Krankheit zu schützen, und mit besonderer Rücksicht auf die damit verwandten Uebel, als beschwerliche Verdauung, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs und Hypochondrie. Preis 15 Sgr.

Fr. Stolz:

89 Rezepte zu Lacken und Firnissen

auf alle Metalle, Leder, Pappe, Papier, Möbel u. s. w. und die sich auch mit allen Farben verbinden lassen, so wie zu vorzüglich schönen Goldfirnissen auf Silber und Messing, zu Kitten, im Feuer und Wasser haltbar. Nebst verschiedenen Anweisungen zur Bereitung von gutem Leim und Belehrungen über Gyps, Marmor und Färbung desselben. Nach vieljährigen Erfahrungen bearbeitet. 8. Geh. Preis 10 Sgr.

In der C. F. Edel'schen Buchhandlung in Hanau ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in Breslau bei Grass, Barth und Comp., Herrenstrasse Nr. 20:

Dr. Meyer,

der kleine Franzose.

Dr. A. F. Grün,

der kleine Engländer.

Oder die Kunst, die französische und englische Sprache ohne Lehrer auf eine leichte und ganz faßliche Art in einigen Tagen, selbst ohne vorher ein Wort davon zu verstehen, vollkommen richtig sprechen zu lernen.

Hülfsbücher für alle, welche nach Frankreich, England und Amerika reisen, und diejenigen, welche schnell französisch oder englisch lernen wollen. Preis 5 Sgr.
Wir enthalten uns aller Anpreisung dieser Schriften. Die Brauchbarkeit des kleinen Engländer ist durch den schnellen Absatz der ersten und zweiten Auflage bewiesen. Der kleine Franzose wird gewiß ebenfalls jeden Käufer befriedigen.

Bei J. F. Kuhlmeijer in Paganitz ist so eben erschienen und vom Königl. hochlöbl. Ober-Präsidenten von Schlessien die Genehmigung zur Herausgabe erteilt worden:

27 Tabellen zur leichten Berechnung der halbjährig zu entrichtenden Provinzial-Land-Feuer-Societäts-Beiträge für Ortsverheber von J. A. Jänisch. Dieses brauchbare Werkchen ist an alle Schlessische Buchhandlungen versandt worden und daselbst für 10 Sgr. zu haben.

Im Verlage von Graf, Barth u. Comp. in Breslau und O p p e l n ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hülfsbuch für den Unterricht in der Geographie von Schlessien

von J. C. F. Scholz, Lehrer am evangel. Schullehrer-Seminar in Breslau. 1843. 8. geh. 4 Sgr.

Es gab eine Zeit, in welcher kein Lehrer, selbst in den blühendsten Schulen der Städte, daran dachte, Unterricht in der Geographie zu erteilen. Eine andere Zeit kam, in der es den Anschein gewann, als sollten in allen Schulen, selbst auf dem kleinsten Dorfe, Statistiker gebildet werden und man trieb ein pedantisches Spiel mit Zahlen und Namen. Und das Ergebnis von all' den Mühen? eine gute Conditte; ein Viertelstündchen Prunk im öffentlichen Examen, und wenn die Schultafel endlich bei Seite gelegt wurde, ein großer, großer Schatz von Dingen zum Vergessen; denn die Wonne, unnützen Kram vergessen zu dürfen, ist nicht minder groß, als die Qual, ihn aufnehmen und ihn bewachen zu müssen, daß er ja nicht entschlüpfe. Was viele Eltern sehr leicht gewünscht, das haben bisher viele Lehrer schon ins Werk gesetzt. Zu diesen gehört auch der Verfasser des vorliegenden Hülfsbuchs. Dem Volumen nach fällt dasselbe nicht ins Gewicht, aber es entspricht dem Bedürfnisse, beschränkt sich auf das Nothwendige, sucht überall das Praktische hervorzuheben, ist bei der sonst gedrängten Sprache am geeigneten Orte ausführlich und weiß das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Lehrern und Erziehern sei es empfohlen!

Edictal-Citation.

Die unten genannten Verschollenen und unbekanntten Erben werden hierdurch vorgeladen, vor oder in dem an ordentlicher Gerichtsstelle auf den 21. Dezbr. 1843 Vormittags 10 Uhr in unserm Geschäfts-Bofale anberaumten Termine zu erscheinen, und zwar die Verschollenen mit der Aufforderung, ihre Identität nachzuweisen, oder zu gewärtigen, daß sie für todt erklärt und ihr Vermögen ihren Erben ausgeantwortet, die unbekanntten Erben aber mit der Warnung, daß sie bei ihrem Ausbleiben aller Ansprüche an das vorhandene Vermögen verlustig gehen und dasselbe als herrenloses Gut dem Königl. Fiscus zugesprochen werden wird.

A. Verschollene.

- 1) Carl Alnoch, geboren den 8. Novbr. 1780, hat sich im Jahre 1804 von hier entfernt und keine Nachricht von sich gegeben. Sein Vermögen besteht in 30 Rthl. 20 Sgr.;
2) Franz Schwan, den 8. Oktbr. 1791 geboren, hat im Jahre 1813 den Befreiungskrieg mitgemacht, und seit jener Zeit keine Nachricht von sich gegeben. Er besitzt 96 Rthl. Vermögen;
3) Ignaz Wrobel, seit 20 Jahren vabonbirend ohne Nachricht von seinem Aufenthalt; hat 15 Rthl. 23 Sgr. 3 Pf. im Deposito;
4) Thomas Maszczyk ist im Jahre 1813 zum Militär ausgehoben worden. Sein letzter bekannter Aufenthalt war im Jahre 1814 Groß-Blogau. Er besitzt 5 Rthl. 25 Sgr. 8 Pf. an Vermögen.

B. Unbekannte Erben.

- 1) der unverhehlachten Marimiliane Richter, welche am 12. April 1817 hier abinstetato verstorben. Ihr Nachlaß beträgt 80 Rthl. 14 Sgr.;
2) der Hedwiga Proselet, die in ihrem Testamente de publicato den 15. September 1830, den Kindern des Anton Pyssek 4 Rthl. 10 Sgr. 7 Pf. vermachthat; die ihrem Namen und Aufenthalte nach unbekannt sind;
3) der unverhehlachten Hedwiga Kuby, die am 29. Novbr. 1821 ohne Testament verstorben ist. Ihr Nachlaß beträgt 36 Rthl.

Earnowiz, den 3. März 1843. Gräflich Henkel v. Donnersmarkt'sches Stadt-Gericht. Neukirchner.

Erneuerte Bekanntmachung.

In Verfolg der Bekanntmachung vom 5ten Januar c., betreffend den von dem Müllermeister Jungnitsch zu Wüstewallersdorf beabsichtigten Mühlen-Um- und resp. Neubau seiner daselbst bestehenden Wassermühle, wird wegen geänderten Entschlusses und resp. Vermehrung der Gewerke, in Gemäßheit des Edikts vom 28. Oktober 1810 hierdurch nachträglich zur Kenntniß gebracht, daß:

- a) der bereits bestehende Spizgang, ohne Veränderung des jetzigen Wasserrades in einen Mahlgang umgewandelt;
b) die zeitlich mit demselben in Verbindung gestandenen Nebenwerke, nämlich der Graupengang und die Delmühle von demselben ganz getrennt, dagegen
c) mit dem, aus dem Spizgange sub a zu entstehenden neuen Mahlgange, ein anderer neuer Spizgang mit stehender Welle über diesen Mahlgang erbaut und von letzterem durch ein Vorgelege in Betrieb gebracht, demnachst aber
d) der zeitlichen Delmühle ein neu zu erbauendes unterschlägiges Wasserrad gegeben und solches durch das von den beiden Mahlgängen herabfallende Wasser in Betrieb gesetzt werden soll. Etwaige Widersprüche dagegen sind innerhalb 8 wöchentlicher Präklusivfrist hier anzubringen. Waldenburg, den 26. Mai 1843. Der königliche Landrath Gr. Zieten.

Zu vermietthen

und bald oder Tohanni zu beziehen Neusche Straße Nr. 55, eine Steige hoch vorn heraus, zwei Zimmer mit oder ohne Meubles.

Bekanntmachung.

Der Stadtmüller Bauch in Landeshut beabsichtigt auf dem Territorio von Jöhnsdorf, Landeshuter Kreises, eine neue Wassermühle mit einem Mahl- und einem Spizgange, jedoch nur mit einem Wasserrade, so wie unmittelbar daneben eine neue Bettschneidmühle anzulegen.

In Gemäßheit der §§ 6 und 7 des Edikts vom 28. Oktober 1810 wird dies Vorhaben hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und es werden alle diejenigen, welche ein gegründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Einwendungen dagegen binnen acht Wochen präklusivischer Frist, sowohl bei dem hiesigen Königl. Landrath-Amt, als auch bei dem zc. Bauch anzubringen. Landeshut, den 29. Mai 1843. Der königliche Kreis-Landrath. J. B. Dümke, Kreis-Secretair.

Delz, den 15. Mai 1843.

In dem hiesigen Landschafts-System werden die Depoital-Geschäfte den 22. Juni c. vollzogen, und die Pfandbriefzinsen in den drei Tagen 26ten, 27ten, 28. Juni c. ausgezahlt, wobei auf Ueberlieferung gehörig geschiedener Pfandbriefs-Designationen nothwendig bestanden werden muß. v. Debschütz.

Auktion.

Am 14ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, Tuchreste, Herren-Garderobe-Artikel und wollene Stoffe zu Damenkleidern, öffentlich versteigert werden. Breslau, den 8. Juni 1843. Mannig, Auktions-Commissar.

Auktion.

Am 19. d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, Betten, Wäsche, Meubles, Kleidungsstücke, Leinwand und div. Hausgeräte, öffentlich versteigert werden. Breslau, den 12. Juni 1843. Mannig, Auktions-Kommissar.

Bücher-Auktion.

Am 22ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, eine Partie Bücher aus verschiedenen Wissenschaften, öffentlich versteigert werden. Der vier Bogen starke Katalog ist in den Buchhandlungen der Herren Marx u. Comp. und Herrn Ferd. Hirt zu haben. Breslau, den 12. Juni 1843. Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Heute und morgen, so wie die folgenden Tage werde ich für auswärtige Rechnung, Ohlauer Straße im Gasthofe „zum Rautenkrantz“ Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, ein bedeutendes Lager sächsischer Waaren, bestehend in Hauben, Camisols, Mützen, Handschuhen, Strümpfen (weiß, blau und schwarz, zwei- bis sechsfach, fein und stark), englischen Spitzen und Tüll, Unterbekleidern, Tragebändern u. u. öffentlich versteigern. Saul, Auktions-Kommissarius.

Wagen-Auktions-Anzeige.

Freitag den 16ten d., präcise 12 Uhr, werde ich Ohlauer Straße, vor dem Gasthofe „zum Rautenkrantz“ einen ganz gebedekten Reiseswagen und eine halbgedeckte Droschke öffentlich versteigern. Saul, Auktions-Kommissarius.

Gute Zanter Corinthen

empfehlt billigst: J. G. Blache, Nikolaistraße Nr. 68.

Die Tabak-Fabrikanten Herren **Wilhelm Ermeler u. Comp.** hier selbst haben ein Rauchtabak-Etiquet unter der Benennung:

# Rothschild

gemacht und es mit einem Wappen versehen mit der Unterschrift:  
„Wappen v. d. Geschlecht Ermeler  
a. d. Brandenburgischen“  
„unschätzbar“

Hiergegen ist nichts einzuwenden, sie sind in ihrem Rechte, und Jedem bleibt es unbenommen, sich auf seine Weise dem Publikum vorzuführen.  
Allein sie haben dem, in dieses Etiquet eingeschlagenen Rauchtabak folgende gedruckte Einlage beigelegt:

### Bemerkung über Spekulationsgeist und Nachdruck.

„Schon Luther schreibt: „Was soll das sein, meine liebe Herren, daß Einer dem Andern so öffentlich raubet und stiehlt das Seine.“  
„Wenn ein Fabrikant seine Waare mit einem Etiquet versehen, so will er dadurch sein rechtmäßiges Eigenthum bezeichnen und dem Publikum die Zusicherung geben, daß die Waaren aus keiner anderen Fabrik als der seinigen kommen. Wir finden daher Kattune, Tuche, Tabake, Metallwaaren u. mit Fabrikstempeln und andern mannigfachen Abzeichen ausgestattet, nach welchem das große Publikum kauft, je nachdem es dieser oder jener Fabrik sein Vertrauen geschenkt hat.  
„Nun geschieht es aber wohl, daß, wenn ein solches Abzeichen sich eingebürgert und allgemeines Zutrauen erworben hat, bei anderen Concurrenten gleicher Waare der Neid erwacht und den Spekulationsgeist anregt, dasselbe auf eine Weise nachzumachen, daß nur durch eine große Aufmerksamkeit der Unterschied wahrgenommen werden kann. Daher so viele Täuschungen, die unsere deutschen Mitbürger durch englische und französische Ueberschriften und Etiquets erfahren haben.  
„So leicht und gern man auch dergleichen Handlungen zu entschuldigen sich bereit findet, weil sie sich ja nur auf Ausländer beziehen, so sträflich bleiben sie doch in der sittlichen Welt, und können immer nur mit dem Worte „Betrug“ benannt werden.  
„Sehr natürlich ist dies derselbe Fall, und wird auch allgemein als sehr verwerflich anerkannt, wenn Vaterlandsgeossen so gegen sich handeln! Wenn dann auch vielleicht eine Stimme sich entschuldigend hören läßt: „Es ist ein junger Anfänger, der von den Profanen, die von des Reiches Tische fallen, auch einige Brocken nehmen möchte und die man ihm gönnen kann“; so muß sie doch als Nichton wirkungslos verhallen, weil sie nie von der Moral gebilligt werden kann.“

„Wie aber, wenn in einer Stadt Fabrikanten einer gleichen Waare leben, die man sich ihres ehrenvollen und wohlhabenden Verhältnisses wegen fern von Nahrungsmittel, Schwinderei und trügerischer Spekulationsucht denken muß, und die doch naschen. Wenn Wie sich des sträflichen Nachmachens nicht enthalten können, und so sehr zu täuschen suchen, daß der Käufer irre geführt wird, und nicht mehr weiß, welches das erste, das echte und richtige Etiquet der Waare ist, welche er zu kaufen wünscht: wie steht es denn um Gerechtigkeit und um ein gut Gewissen?  
„Zu solchen Mitteln wird leider oft schamlos gegriffen, weil dem Nachmacher gesellich schwer beizukommen ist.  
„Unter solchen Umständen kann, wie wir glauben, nur die Stimme des Publikums warnend und strafend für die einwirken, welche sich zu solchen Mißbräuchen herabwürdigten.“

Berlin, im Maimonat 1843. **Wilhelm Ermeler u. Comp.**

Wenn die Fassung dieser Einlage manches zu erinnern übrig läßt, verdient die entschiedene Sprache, mit welcher die Herren Ermeler u. Comp. jetzt das Nachmachen von Etiquetten mißbilligen, wenigstens Anerkennung von Seiten ihrer Concurrenten, und muß diesen um so erfreulicher sein, als die Herren Ermeler u. Comp. sonst diese Grundsätze nicht überall befolgten, sogar ein von einer hiesigen Tabakfabrik erfundenes, mit einem Datum versehenes Etiquet nicht nur nachgemacht, sondern auch sogar mit einem früheren Datum bezeichnet und bei der desfallsigen Verfolgung Seitens jener Fabrik ihre Handlungsweise mit Erfolg als erlaubt vertheidigt haben. — Wir überlassen es dem Urtheile von Rechtsverständigen, ob die gegenwärtig von den Herren Ermeler u. Comp. ausgesprochene, oder die früher von ihnen befolgte Ansicht die richtige ist, sind indes milder in unserem Urtheil und können in dem bloßen Nachmachen von Etiquetten ohne Antedatierung oder Mißbrauch des Namens oder der Firma, nichts Unerlaubtes oder gar einen Betrug erkennen, halten auch für unsere Pflicht, den Vorwurf, welcher uns bei den von den Herren Ermeler u. Comp. gegenwärtig veröffentlichten Ansichten dieserhalb treffen müßte, auch öffentlich zurückzuweisen.  
Berlin, den 31. Mai 1843.

**W. Brunzlow u. Sohn.**  
**Ferd. Calmus u. Comp.**  
**Jacob Doussin u. Comp.**  
**George Praetorius.**  
**C. Heinrich Ulrici u. Comp.**  
**Gebrüder Volkart.**

### Der angeblich redliche Fänder

meiner Brieftasche hat mich per Stadtpost schriftlich versichert, mir auch den baaren Inhalt per 12 Nthl. bis zum Bollmarkt als rechtlicher Mann zu erstatten, bis heute jedoch kein Wort gehalten. Freundlichst bitte ich denselben, seinem Versprechen recht bald zu genügen, da aus dessen Handschrift sein Vor- und Zuname sich nächstens ergeben dürfte und wird.  
J. Jacobi, Ring Nr. 12.

Zur bevorstehenden Margarethen-Messe in Frankfurt a. d. O. befindet sich das Lager von **Pariser Glacée-Handschuhen** aus der Fabrik von **Gatties** in Paris, große Scharnstraße Nr. 39.

### Meubles - Fuhrwerk nach Berlin.

Am 17ten d. M. trifft ein mit drei Pferden bespannter, großer, gut verdeckter Meubles-Wagen aus Berlin hier ein, und geht am 19ten d. M. wieder dahin zurück. Diejenigen, welche Meubles oder sonstige Gegenstände nach Berlin oder Frankfurt a. d. O. zu senden haben, erfahren das Nähere Goldene-Nabe-Gasse Nr. 15, zwei Treppen hoch.

Eine große Partie feiner ächtfarbiger **Cat-tune**, 14 Berl. Ellen 1 Nthl. 15 Sgr., desgleichen 14 Berl. Ellen 1 Nthl. 2 1/2 Sgr. empfiehlt:  
**Carl J. Schreiber**, Blücherplatz 19.

**Fertige Herren- und Damen-Hemden** empfiehlt in großer Auswahl  
**Carl J. Schreiber**, Blücherplatz 19.

**Mouffeline de Laine:**  
Kleider, helle und dunkle, in den allerneuesten Zeichnungen, empfiehlt zu 2, 2 1/2 bis 4 Nthl.; ächt französische **Cachemir de Laine-Kleider** zu 5, 6 bis 8 Nthl.  
**Louis Schlegler**, Hofmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof, eine Treppe hoch.

Eine bequeme Retour-Reisegelegenheit nach **Erplich, Carlsbad und Frankfurt a. M.**; zu erfragen Reuschestraße im rothen Hause.

### Pacht-Gesuch.

Eine Gutsparthe von 1500 bis 2000 Nthl. wird von einem soliden Pächter zum Term. Johanni zu übernehmen gesucht.  
Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhause.

### Reichensteiner Kalk.

Die Freiherrl. v. Lorenz'sche Kalk-Administration, welche ihren Wirkungskreis durch zwei neue Defen erweitert, gegenwärtig 7 Defen in Betrieb hat, und dadurch in Stand gesetzt ist, zu jeder Zeit auch ohne vorherige Bestellung alle resp. Abnehmer prompt zu bedienen, offerirt:  
die Preuß. **Donne Bau-Kalk** mit 22 Sgr.  
**Düng-Kalk** = 20  
incl. Maßgeld. Bei Abnahme auf Credit wird 1 Sgr. pro Tonne mehr berechnet.  
Reichenstein, im Juni 1843.  
**H. Vogt**, Inspektor.

**Kreuznacher Elisabeth-Brunn** von diesjähriger Mai-Füllung, so wie Kreuznacher Mutterlauche ist wieder angekommen bei **Carl Friedrich Keitich**, in Breslau, Stockgasse Nr. 1.  
Die erste Fuhr-Sendung

### neuer Matjes-Heringe

empfang und offerirt davon billigt:  
**Carl Straka**, Abrechtsstr. Nr. 39, d. Kgl. Bank gegenüber.  
**Erste Bettfeder-Reinigungs-Anstalt**, Weidenstraße, Stadt Paris.  
Nach wie vor besteht obige Anstalt Weidenstraße Stadt Paris, und empfiehlt sich zu ferneren geeigneten Aufträgen. Bettwäsche wird gleichfalls prompt besorgt.  
Breslau, den 13. Juni 1843.  
Bew. **J. Wohlfart.**

### 5 Nthl. Belohnung.

Am 9. d. M. früh 6 Uhr wurde mir aus einer zufällig unverschlossen gebliebenen Stube eine goldene Cylinders- Uhr gestohlen. Wer zu dessen Wiedererlangung verhilft, erhält obige Belohnung.  
**J. Schindler**, Abrechtsstr. Nr. 47.

Ein gut besetztes **Konzert** findet alle Dienstag, Sonnabend und Sonntag, bei günstiger Witterung, bei mir statt, wozu ergebenst einladet:  
**Schlenker**, Cafetier auf dem Weidendamm.

Im Weisnähen und Wäschesticken, so wie in allen andern feinen weiblichen Arbeiten, wird Unterricht ertheilt, Nikolaistraße Nr. 49.  
**Bew. Weniger.**

Ein gut möbirtes Zimmer ist zu vermieten und vom 1. Juli zu beziehen Dhlauer-Straße Nr. 77, bei **Walter.**

Eine Dame aus der französischen Schweiz, die zugleich musikalisch ist, sucht ein Engagement als Gouvernante. — Auskunft ertheilt **Philippine Etie**, geb. Dubieds, Sunkerstraße Nr. 20, in den Nachmittagsstunden von 1—3 Uhr.

### Muntelrüben-Pflanzen

sind täglich zu haben auf dem Dom. Pöpelwitz u. Freigute Kenschkau bei **Friedländer.**  
**Wohnungs-Gesuch.**  
Eine Stube nebst Kabinet, unmobilt, wird von einem Herrn zum 1. Juli gesucht. Wrefsen werden Schuhbrücke Nr. 74, par terre, erbeten.

**Wohnungs-Anzeige.**  
In dem ehemaligen Saalischen Bade, Salsgasse Nr. 5, ist in dem linken Seitengebäude die erste Etage, bestehend in 5 Stuben, 4 Kaminen, 1 Küche, 1 Speisekammer, 2 Bodenkammern, 1 großen Boden und 1 Keller, für die jährliche Miete von 160 Nthl. zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere zu erfragen in der goldnen Sonne Nr. 6, Paradeplatz im Comptoir.  
Ein leichter gebrauchter Reise-Wagen wird verkauft Reuschestraße 51.  
Hofmarkt Nr. 13, eine Treppe hoch, ist so gleich oder zu Johanni eine Stube zu vermieten.

**Drei Wohnungen** sind noch Dberthor, Kohlenstraße Nr. 1, zu vermieten. **Krafer.**

### Angelkommene Fremde.

Den 11. Juni. **Goldene Gans:** Herr Reg.-R. v. Goster a. Liegnitz, Hr. Gutsb. v. Gehartstein a. Falkenhain, Hr. Kammerherr Gr. v. Pücker a. Thomawaldau, Hr. Amtsr. Palm a. Gramschütz, Hr. Kaufm. Uch aus Mainz. — **Weisse Adler:** Hr. Dr. von Stollberg-Stollberg a. Seber, Hr. Domainen-Pächter, Kühlein u. Hr. Inspekt. Gabriel aus Dppeln, Hr. Partik. Wegner a. Schweidnitz, Hr. Land- und Stadiger-Sekret. Hängel aus Schmiedeberg, Hr. v. Perroy a. Nimpfisch, Hr. Gutsb. Körner a. Constadt, Hr. Gutsb. Gloska a. Brinike, Hr. Gutsb. Großer aus N. Giersdorf, Hr. Lieut. Kühn a. Pilsnitz. — **Drei Berge:** Hr. Partik. v. Förster u. v. Reichenbach a. Berlin kommend, Hr. Rentm. Heintze und Hr. Wundarzt Scharfenberg aus Gräbel. Hr. Kaufm. Kahlich, Marx u. Franke a. Leipzig, Voigt a. Eisenburg. — **Goldene Schwert:** Hr. Kaufm. Büsche a. Iserlohn, Schütte a. Schwelm, Neubert a. Berlin. — **Deutsche Haus:** Hr. Kr.-Steuer-Einnehmer, Eichenborn u. Hr. Bar. v. Lyncker a. Hirschberg, Hr. Partik. Myszkowski aus Lubczyu, Hr. Kaufm. Weisstein u. Hr. Dber Phil. Baumgart a. Glogau, Hr. Tapetenfabr. Franz a. Dessau, Hr. Apoth. Rupprecht a. Jülz. — **Blauer Hirsch:** Hr. Lieut. Wollmann a. Dppeln, Hr. Beamte, Hiltzonska a. Wieruschau, Hr. Gutsb. Schäfer a. Danzig, Hr. Kaufm. Brühl a. Reiffe, Hr. Wundarzt Schellhaus a. Langenöß. — **Kautenkrantz:** Hr. Kaufm. Gecolla a. Reiffe, Benger aus Myslowitz. — **Hotel de Saxe:** Hr. Kaufm. Großmann a. Lannhausen, Jassa aus Bernstadt, Hr. Bar. v. Rothkirch a. Elguth, Hr. Gutsb. Hoffmann a. Razendowo, Herr Kand. Heilmann a. Jüllchen. — **Zwei goldene Löwen:** Hr. Lieut. Stange a. Karlsruhe, Hr. Kaufm. Bernhardt aus Brieg. — **Weisse Storch:** Hr. Kaufm. Heilborn aus Pilschen, Krämer a. Krappitz, Schreimeyer a. Brody. — **Goldene Löwe:** Hr. Inspektor Feige a. Karschau, Hr. Vorwerksbes. Hanke a. Reischkau. — **Weisse Hase:** Hr. Kaufm. Blasius a. Sulau, Hr. Apoth. Pfizenreiter a. Dyhernfurth, Hr. Gutsb. Hippel aus Strebitzko. — **Gelbe Löwe:** Hr. Kilograph Krause a. Berlin, Hr. Sekr. Stendel a. Wartenberg, Hr. Gutsb. Schön a. Kl. Eotfchen. — **Goldene Baum:** Hr. Kaufm. Wieruszowski a. Kempen. — **Königs-Krone:** Hr. Kaufm. Bartsch a. Reichenbach, Hr. Land- u. Stadiger-Sekret. Reiche a. Brandenburg, Hr. Holzhandl. Uke a. Lannhausen.

### Universitäts-Sternwarte.

11. Juni 1843.	Barometer 3. ℓ.	Thermometer			Wind.	Gewöll.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27" 8,30	+ 13, 7	+ 10, 8	1, 7	WNW 30°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	8,32	+ 14, 0	+ 11, 9	2, 2	NW 50°	bewölkt
Mittags 12 Uhr.	8,08	+ 15, 0	+ 14, 0	3, 5	NW 40°	dichtes Gewöll
Nachmitt. 3 Uhr.	7,80	+ 14, 2	+ 12, 5	2, 4	WNW 130°	überzogen
Abends 9 Uhr.	7,50	+ 13, 3	+ 10, 3	0, 3	WNW 23°	"

Temperatur: Minimum + 8, 0 Maximum + 14, 8 Ober + 15, 0

12. Juni 1843.	Barometer 3. ℓ.	Thermometer			Wind.	Gewöll.
		inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27" 5,06	+ 13, 0	+ 10, 7	0, 1	N 57°	überzogen
Morgens 9 Uhr.	6,16	+ 13, 5	+ 12, 7	0, 6	D 28°	"
Mittags 12 Uhr.	5,26	+ 14, 8	+ 16, 5	2, 9	N 19°	große Wolken
Nachmitt. 3 Uhr.	5,00	+ 15, 4	+ 17, 3	3, 8	SW 5°	dichtes Gewöll
Abends 9 Uhr.	5,04	+ 14, 9	+ 13, 7	0, 8	WNW 12°	"

Temperatur: Minimum + 10, 3 Maximum + 17, 6 Ober + 15, 0

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatt „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12 1/2 Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.